

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich nach 4 Uhr Besondere monatlich 2.000 für Haus, bei Vorbestellung 1.500. Nicht bezahlte Exemplare werden in der nächsten Nummer zu sehen sein. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, am Markt 10. Die Druckerei ist in der Hauptstadt Wilsdruff, am Markt 10. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, am Markt 10.

Einzelnenpreis 1000. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, am Markt 10. Die Druckerei ist in der Hauptstadt Wilsdruff, am Markt 10. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Wilsdruff, am Markt 10.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 177 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkhed: Dresden 2640 Freitag, den 31. Juli 1936

Bemerkungen am Rande.

Das Olympialager der 63
In Berlin-Grünwald ist das Olympialager der Hitler-Jugend eröffnet worden. Sinn und Zweck dieses Lagers ist, daß unsere Jugend das gewaltige Geschehen der Olympischen Spiele in Berlin aus persönlicher Anschauung heraus kennenlernen soll. Besonders verdiente HJ-Kameraden sind in einer großen Zeltlagergemeinschaft zusammengefaßt worden. Das Erlebnis, das die Hitlerjugenden bei den Kämpfen der jungen Athleten aus aller Welt haben werden, sollen sie mit offenen Augen in sich aufnehmen und daraus eine echte ritterliche Kampfesart kennenlernen. Da es bei den Olympischen Spielen neben den sportlichen Wettkämpfen vor allem auch darauf ankommt, daß sich die junge Generation der einzelnen Völker verstehen lernt, hat man auch ein großes Jugendzeltlager errichtet, in dem sich Jugendaufstellungen aus rund 30 Ländern der Welt zusammenfinden. Und neben diesen internationalen Jugendlagern steht das Lager der Hitler-Jugend, das nicht zuletzt aus dem Grunde errichtet wurde, um den ausländischen Kameraden einen Einblick in die Arbeit und den Dienst der Hitler-Jugend zu geben. Wo das ganze Deutschland begeistert, stolz und freudig Anteil nimmt an dem olympischen Geschehen in der Reichshauptstadt, da will die deutsche Jugend nicht fehlen. Auch die Jugend bildet eine Kette edellicher Freundschaft, und die Jugend der anderen Länder, die als Gast nach Deutschland kommt, soll mit der gleichen freundschaftlichen Ehrlichkeit die Haltung der Deutschen verstehen und achten lernen.

Verblendeter Haß
Der olympische Fackellauf nähert sich den Grenzen des Deutschen Reiches. Herzlich war die Aufnahme der Fackelläufer in ganz Oesterreich. Um so mehr ist es zu bedauern, daß verblendeter Haß jüdisch-marxistischer Kreise in Wien dazu geführt hat, einen Mißklang in die dortige Olympiastadt hineinzutragen. An sich sollte man das Vorkommnis in Wien gar nicht beachten, da es nur die überaus kleinliche Gesinnung seiner Urheber dokumentiert. Denn die olympische Friedensidee ist in ihrer klaren Einfachheit so rein, daß die jüdisch-marxistischen Demonstrationen in Wien sich eigentlich ihr Urteil selbst gesprochen haben. Um so bählicher aber ist es, wenn jüdisch-marxistische Kreise in der österreichischen Hauptstadt durch „nationalsozialistische Kampfrufe“ zu provozieren versucht haben. Der Versuch ist fehlgeschlagen, kennzeichnet aber die hinterlistige und niedrige Bestimmung der Kreise, die nicht einmal vor dem erhabenen Gedanken der Olympischen Spiele, die in friedlichem Wettstreit alle Völker der Erde zusammenführen, ihren jügellosen Haß gegen ein Deutschland der Ordnung und des Friedens verbergen können.

Spanien als Lehrmeister für Westeuropa.
Es ist bezeichnend, daß in den westlichen Ländern angefaßt der kommunistischen Nordstaaten im spanischen Bürgerkrieg die Befürchtungen sich vermehrt haben, daß die Brandfackel der bolschewistischen Weltrevolution eines Tages auch in die benachbarten Länder getragen werden könnte. So hat sich der portugiesische Außenminister nach London begeben, weil man in portugiesischen Kreisen befürchtet, daß der Bürgerkrieg in Spanien eine Lage schaffen könne, die Portugal zwinge, sich auf den Widerstand gegen die kommunistische Offensive vorzubereiten. Auch in England dürfte man der Ansicht sein, daß, wenn die rote Junta (spanische Bezeichnung für eine politische Offiziersvereinigung) in Spanien ans Ruder käme, dies eine Gefahr für die anliegenden Länder bedeuten würde.

In römischen Kreisen scheint man sich ähnlichen Erwägungen hinzugeben. Die „Tribuna“ schreibt z. B., daß sich die Aktion der Komintern nach Spanien zielbewußt auf Frankreich richte, von dem man glaube, daß es den geringsten Widerstand leisten werde. Das französische Heer habe bereits unter der zersetzenden Arbeit der kommunistischen Jellen. Dazu komme das bedeutsame Symptom der Waffenlieferungen an den spanischen Bolschewismus. Man müsse sich heute fragen, wozu die Reise gehe, da man bereits in Frankreich von der Vorbereitung einer revolutionären Erhebung im Herbst spreche, während die Regierung zusehe und nichts unternehme, ja sogar das Feuer schüre. Schließlich beschäftigt man sich in der belgischen Öffentlichkeit mit dem Wachsen der bolschewistischen Weltgefahr. Man betont in der belgischen Presse, es sei unumstößlich erwiesen, daß Sowjetrußland die spanischen Kommunisten unterstütze. Der Kommunismus vernichte die christliche Zivilisation. Moskauer Inzenerie Streikbewegungen in Frankreich und Belgien. Die Ereignisse entwickelten sich in belben Ländern so, wie es auf dem Kongreß der Komintern im Jahre 1935 gefordert worden sei.

Es ist eben immer das gleiche Spiel. Moskau bietet Europa seine Mitarbeit zur Organisierung des Friedens

Feierlicher Abschluß des Hamburger Weltkongresses

Bedeutende Ansprache Dr. Goebbels' an die Kongreßteilnehmer

In Hamburg fand die feierliche Schlußsitzung des Weltkongresses für Freizeit und Erholung statt. Die gewaltige überzeugende Kundgebung für Freude und Frieden, die das hervorragende Merkmal dieses Kongresses bildete, hat bisher kein Beispiel in der Geschichte gehabt und sie wird — davon sind alle Teilnehmer aus 21 Ländern fest überzeugt — einen mächtigen Widerhall bei den Völkern der Erde finden.

Auch die letzte Sitzung des Kongresses war in ihrem ganzen Verlauf von höchster Begeisterung getragen. Der Stimmung des ganzen Kongresses gab Professor Gales, Chile, Ausdruck, als er erklärte, er betrachte es als besondere Ehre, neben Dr. Ley sitzen zu dürfen, der seine ganze Kraft zum Wohle der Jugend der Welt, der Zukunft Deutschlands und zum Weltfrieden einsetze.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtete herzliche Dankesworte an alle Mitarbeiter sowie an die Stadt Hamburg, Hamburg werde ein Archiv anlegen, um die Reden und Ergebnisse dieser Tagung für alle Zukunft festzuhalten. Unter begeisteter Zustimmung und Händeklatschen wurde dann eine

Dankadresse des Kongresses an Deutschland und seinen Führer
verlesen. Sie lautet: „Es wird beschlossen, daß der gegenwärtige Kongreß dem Deutschen Reich und besonders seinem Führer und Reichkanzler Adolf Hitler, der dem Kongreß ein freundschaftliches und verständnisvolles Interesse entgegengebracht hat, seinen Dank ausspricht dafür, daß ihm so zahlreiche Gelegenheiten geboten worden ist, deutsche Arbeitsmethoden und Fortschritte auf dem Gebiete der Erhebung der Lebens- und Arbeitsbedingungen und richtigen und nützlichen Verwendung der Freizeit in kraftgebender Freude und freudenspendender Kraft zu beobachten und zu studieren.“

Es folgte die Verlesung der zahlreichen Entschließungen und der Generalentschlüsse sowie die Mitteilung von der Errichtung des „Internationalen Zentralkomitees für Freude und Arbeit“ und des Internationalen Forschungsinstituts. Mit Händeklatschen und lauten Beifallsrufen nahm der Kongreß zur Kenntnis, daß der nächste Kongreß bereits 1938 in Rom stattfindet. Der italienische Vertreter Puccetti dankte tief bewegt für die Italien zuerkanntene Ehrung. Die Kongreßteilnehmer seien begeistert von dem, was sie in Deutschland gesehen hätten, und würden aus Deutschland die besten Erinnerungen mitnehmen. Auch die Vertreter der übrigen Länder gaben in kurzen Ansprachen ihrer Bewunderung über das in Deutschland Gesehene Ausdruck.

Dr. Goebbels spricht.

Während der Schlußansprache der Ländervertreter traf Reichsminister Dr. Goebbels ein. Er wurde bei seinem Erscheinen im Kongreßsaal aufs herzlichste begrüßt. Reichsleiter Dr. Ley stellte dem Minister das Präsidium des Weltkongresses und die Führer der ausländischen Abordnungen vor. Von stürmischen Beifallsrufen begrüßt, betrat dann Dr. Goebbels das Rednerpodium.

Dr. Goebbels führte in seiner Ansprache etwa folgendes aus: Ueber die Verzichtstimmungen des bürgerlich-kapitalistischen Deutschland sei der große Krieg herabgebrochen, den die ganze Kulturmenschen verloren und der Europa um Jahrzehnte zurückgeworfen habe. Einer der verhängnisvollsten Fehlschlüsse des diesem Krieg folgenden sog. Friedens sei es gewesen, daß man glaubte, das Glück einer Gruppe von Völkern dadurch sichern zu können, daß man andere Völker in das tiefste Unglück stürzte. Deutschland sollte das Opfer dieses „Friedensschlusses“ sein, der über unser Land Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und inneren Zerfall gebracht habe. Nun habe der deutsche Arbeiter allerdings Zeit im Uebermaß gehabt; es fehlte ihm aber an Arbeit und Entlohnung, um an den Glückseligkeiten des Lebens Anteil nehmen zu können. Aber diese Erscheinung sei nicht auf Deutschland beschränkt geblieben, sondern hätte wie eine treffende Krankheit ganz Europa ergriffen. Da der Nationalsozialismus der Meinung sei, daß jedes Unglück, das Menschen als Urheber werden könne, nur durch Erneuerung der Menschen geändert werden könne, habe man in Deutschland zunächst damit begonnen.

„Wir haben nicht die Technik, die Wirtschaft und die Rationalisierung unseres Lebens vernichtet“, so fuhr der Minister fort, „sondern sie tapfer bejaht mit dem unbeirrbar

Entschluß: Wirtschaft, Technik und Rationalisierung nicht zu Tyrannen über die Menschen zu erheben, sondern sie zu Dienern der Menschen zu machen.

Das moderne wirtschaftliche Leben erfordert den Menschen ganz und gar, und als Äquivalent dafür muß dem Menschen Freizeit und Erholung gegeben werden nicht aus Mitleid und Erbarmen, sondern auf Grund der Vernunft einer höheren staatlichen Notwendigkeit und einer höheren staatlichen Moral.“

In mitreißenden Worten sprach Dr. Goebbels von den Elementen einer neuen stählernen Romantik unserer Zeit, die in monumentalen Stahlgerüsten, in riesigen Brückenbauten, in Tausenden von Kilometern neuer Straßen, im Singen und Summen der Maschinen und Sirenen ihren Ausdruck fänden. Nicht das Vorhandensein von Kapital und Maschinen an sich sei verderblich, sondern nur ihre verantwortungslose Anwendung durch eine kleine hauchdünne Oberschicht gegen das Wohl des Volkes. Nach einem Wort des Führers herrsche Kapitalismus, wenn das Volk der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volke diene.

Sozialismus dagegen, so erklärte Dr. Goebbels unter begeisteter Zustimmung der Zuhörer, bedeute, daß das Volk zum Dienst an der Wirtschaft und die Wirtschaft zum Dienst am Volke gezwungen wird.

Das Volk steht im Mittelpunkt aller Dinge, und des Volkes edelstes und kostbarstes Gut sind die Menschen! Deshalb ist es nach unserer Meinung nicht damit getan, daß man sich nur um die Kranken kümmert, man muß vielmehr für die Gesunden sorgen, damit es in Zukunft weniger Kranke gibt. Darum bauen wir nicht allein Krankenhäuser, sondern auch Volkserholungsstätten, nicht nur Sanatorien, sondern auch Sportplätze und Theater, um die seelische, geistige und leibliche Gesundheit des Volkes zu erhalten und zu fördern.

Die Stabilität des Staates ruht zuerst und zuerst nicht auf der Menge der Kanonen, sondern auf der Menge der Herzen, die ihm gehören.

Das Glück der Bürger unseres Staates ist die feste Stütze unserer Nation. Behe den Staatsmännern, die nur Macht besitzen und sich nur auf die Macht berufen können!

„Schauen Sie in die Gesichter der deutschen Menschen!“ so rief Reichsminister Dr. Goebbels den ausländischen Gästen zu, „und Sie wissen, was sich in Deutschland geändert hat. Sie brauchen keine Theater, Autostraßen, Sportplätze und Monumentalbauten — Sie brauchen sich nur die Menschen in Deutschland anzusehen und Sie wissen, daß Deutschland schöner und glücklicher geworden ist!“

Reichsminister Dr. Goebbels ging nun auf die durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geschaffene „organisierte Freizeit“ des schaffenden deutschen Menschen ein, die eine der wichtigsten Einzelleistungen des großen nationalsozialistischen Aufbauwerkes sei. Wir haben die Arbeit mit einem neuen Ethos erfüllt, so sagte er, dem Arbeiter den Weg zur Nation geöffnet und damit in Deutschland in der Tat die Volksgemeinschaft geschaffen.

Es ist vielleicht das begnadendste Gefühl für die arbeitenden Menschen in Deutschland, zu wissen, daß an der Führung des Staates Arbeiter oder Arbeiterkinder weitgehend mitbeteiligt sind.

Der Reichsminister wandte sich nun den Aufgaben des Weltkongresses für Freizeit und Erholung zu. Er sprach die Hoffnung aus, daß alle die Grundsätze und Anschauungen, die hier von sachmännlicher Seite behandelt worden seien, nun überall den Willen zur Tat werden möchten.

Reichsminister Dr. Goebbels schloß unter dem begeisterten Beifall der in- und ausländischen Zuhörer mit dem Appell an die Delegierten, als Pioniere des Friedens und des Glückes ihrer Völker zu arbeiten, zu leben und zu kämpfen.

Reichsminister Dr. Goebbels rief mit seinen Ausführungen den ganzen Kongreß immer wieder zu härtesten Beifallsstundgebungen hin. Noch niemals hat bisher ein deutscher Reichsminister vor einer Versammlung so vieler Nationen gesprochen wie heute Dr. Goebbels. Nach minutenlangem liefer Stille — niemand wollte sich die Worte entgehen lassen, mit denen Dr. Goebbels aufzeigte, was Deutschland ist und was es will — kam dann immer wieder anhaltender Beifall auf. Als der Minister seine große Rede schloß, erhoben sich alle Kongreßteilnehmer von ihren Plätzen. In das Händeklatschen und die Beifallsrufe der Ausländer tönten die hellen der deutschen Tagungsteilnehmer. Der Kongreß dankte dem Minister mit einer so eindrucksvollen Kundgebung, wie sie aus einer internationalen Zusammenkunft sicher noch nicht erlebt wurde. Hunderte von Blumen, die die Brüstung der

an. Unterirdisch aber wühlten die Sendboten Stalins in den demokratischen Ländern des europäischen Festlandes. Mögen diese Länder rechtzeitig die notwendigen Abwehrmaßnahmen gegen den Weltbolschewismus treffen, ehe es, wie es Spanien zeigt, zu spät ist und die Schreden des Bürgerkrieges das Land durchtoben.

Ränge schmückten, wurden von den begeisterten Menschen abgerissen und dem Minister zugeworfen.

Auf Aufforderung des Vizepräsidenten, Professor Galvez, erhoben sich dann noch einmal alle Kongreßteilnehmer von den Plätzen, um auf diese Weise der deutschen Reichsregierung und ihrem Sprecher, Reichsminister Dr. Goebbels, zu danken.

Dann sprach nochmals im Namen aller ausländischen Vertretungen Konstantinowitsch (Jugoslawien) der deutschen Regierung, dem Kongreß und der Stadt Hamburg Dank und Anerkennung aus. Zum Schluß sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Freude und Arbeit, erklärte er, hätten über diesem Kongreß gestanden und die Hoffnung, daß daraus der Friede über die Völker kommen möge. Der Kongreß habe gezeigt, wie die Völker zusammengeführt werden könnten. Die hier geleistete Arbeit werde nicht umsonst gewesen sein, sie werde tatkräftig fortgeführt.

Auf Aufforderung von Dr. Ley legten die Kongreßteilnehmer ein

Gelübde der Kameradschaft zur Erhaltung der hohen Kultur der Völker und zur gemeinsamen Arbeit um

die Freude der Völker und damit um den Frieden ab. Dr. Ley gedachte der Staatsoberhäupter aller hier vertretenen Länder und brachte mit Zustimmung des Kongresses auf das Staatsoberhaupt des Lagungslandes, den Führer des Deutschen Reiches, ein begeistert aufgenommenes Segel aus.

Nach der Schlußfeier des Freizeittagkongresses empfing Reichsminister Dr. Goebbels im Namen der Reichsregierung in den Festräumen des Hotels „Atlantik“ eine große Zahl geladener Gäste. Mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zusammen waren das Präsidium des Weltkongresses und alle die Gäste erschienen, die an diesem Kongreß teilgenommen hatten. Dr. Goebbels gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Früchte dieses Kongresses der ganzen leidenden Menschheit bald einmal zugute kommen würden. In diesem Sinne verabschiedete sich Dr. Goebbels von seinen Gästen mit der Bitte, ihren Ländern herzlichste Grüße zu übermitteln.

Der Hamburger Weltkongreß hat sein Ende erreicht. Zahlreiche ausländische Gäste kommen jetzt zu den XI. Olympischen Spielen nach Berlin, verschiedene Gruppen unternehmen längere Reisen in die deutschen Gauen.

Die Hilfe der deutschen Kriegsschiffe.

Deutsche als Opfer des Bürgerkrieges.

Nach Mitteilung des Kreuzers „Adler“ hat der spanische Kreuzer „Amirante Cervera“ am vergangenen Mittwoch den kommunistischen Stadthafen von Gijón in Nordspanien beschossen. Durch einige Geschosse wurden, noch bevor der Kreuzer mit der Einschiffung begonnen hatte, auch deutsche Staatsangehörige verletzt. Ein Deutscher, Heinz Vohs aus Hamburg, ist seinen Verletzungen erlegen, während Heinrich Schmidt aus Duisburg, Karl Weber aus Wismar, Ernst Almel aus Hirschberg, Friedrich Wittum aus Pforzheim und Philipp Fricke aus Wiesbaden schwer verletzt an Bord der „Adler“ genommen wurden.

Der Kommandant des Kreuzers, der Kapitän J. S. Bardenheuer, legte sofort bei dem Kommandanten des spanischen Kreuzers scharfen Protest gegen die Verletzung deutscher Staatsangehöriger ein, worauf der spanische Kommandant dem deutschen Kommandanten sein Bedauern ausdrückte. Der Befehlshaber der Vintenschiffe, Konteradmiral Carls, wiederholte diesen Protest auch im Namen der Ozeanflotte, Schweden und Schweizer, deren besonderer Schutz ihm übertragen sei, den spanischen Behörden gegenüber, die ihm darauf ihr Bedauern über den Tod und die Verletzungen deutscher Staatsangehöriger zum Ausdruck brachten. Außer den schwerverletzten Deutschen hat der Kreuzer „Adler“ auch die übrigen deutschen Staatsangehörigen aus Gijón und Aufst an Bord.

Der deutsche Dampfer „Weser“ ist nach Übernahme der von Panzerschiff „Deutschland“ im Hafen von Santander aufgenommenen Rückwanderer am Mittwochabend mit 378 Flüchtlingen, darunter 202 Deutschen, von Bilbao nach St. Jean de Luz abgefahren.

Die Torpedoboote „Secador“ und „Albatros“ der 2. Torpedobootflottille begeben sich nach Santander oder Portugalete.

Der Befehlshaber der Vintenschiffe, Konteradmiral Carls, meldet, daß die letzten deutschen Rückwanderer aus San Sebastian, Renteria und Vitoria von dem Dampfer „Bellona“ und 22 Flüchtlinge aus Bilbao vom Dampfer „Krona“ nach St. Jean de Luz in Sicherheit gebracht worden seien.

Das unter dem Befehl des Kapitäns J. S. Marschall stehende Panzerschiff „Admiral Scheer“ übernahm aus Barcelona 31 Deutsche, die der italienische Zerstörer „Grecale“ in Flore-de-Mar aufgenommen hatte; es begibt sich von dort nach Tarragona und anschließend nach Valencia. Die deutschen Dampfer „Frania“ und „Alfarnart“ haben 500 deutsche und 20 Ausländer aus Barcelona nach Genua gebracht.

In verschiedenen Berichten kommt der Dant der Rückwanderer für die vorbildliche Betreuung und Hilfeleistung sowohl an Bord der deutschen Kriegsschiffe als auch der Handelsschiffe zum Ausdruck.

Wöllige Einkreisung Madrids

Austangriff auf die spanische Hauptstadt vorbereitet.

Nach einer Mitteilung des Hauptquartiers des Generals Mola ist die Einkreisung Madrids durchgeführt. Alle Verbindungen der spanischen Hauptstadt nach den noch in den Händen der Regierung befindlichen Städten sind zerbrochen. General Franco, so verlautet weiter, bereitet einen großen Luftangriff auf Madrid vor. Der Radiosender Sevilla teilte mit, daß die Wasserzufuhr nach Madrid gänzlich unterbrochen sei.

Der Vormarsch der Truppen der nationalen Regierung scheint sich nach den aus Spanien vorliegenden Meldungen überall erfolgreich fortzusetzen. Der Radiosender von Burgos teilte mit, daß der Eisenbahnverkehr in der von den Nationalisten besetzten Zone zum Teil wieder aufgenommen worden ist. Die Truppen des Generals Mola setzten ihren Vormarsch östlich und westlich der Sierra Guadarrama planmäßig fort. Carlische Freiwilligenorganisationen hätten die Führer der marxistischen Streitkräfte von Renteria zwischen Iruya und San Sebastian gefangen genommen.

In der Provinz Almeria zwischen Cartagena und Malaga sollen die Truppen der Militärrückbildung ebenfalls im Begriff stehen, den marxistischen Widerstand zu brechen.

Am Malaga würde zur Zeit gekämpft, die Einnahme der Stadt sei die Frage weniger Stunden. Der Sender Tetuan meldet, daß vier Flugzeuge der auf den Seiten der Madrider Einkreisung stehenden Truppen Granada bombardiert hätten. Eine Bombe sei auf ein Krankenhaus gefallen, wodurch mehrere Kranke verletzt worden seien. Jagdflugzeuge der Nationalisten sei es gelungen, drei Segnerabzuschießen.

Die andalusischen Streitkräfte auf Seite der Nationalisten.

Der Gouverneur von Orense hat dem Befehlshaber der andalusischen Streitkräfte, General Queipo de Llano telegraphisch gemeldet, daß er alle Garnisonen von Galicien auf seiner Seite habe. Überall herrsche Ruhe und in der ganzen Provinz seien die Telefon- und Telegraphenverbindungen wieder hergestellt. Die Stimmung bei den Truppen sei sehr befriedigend. Vor Saragossa haben sich die Belagerungstruppen der Volksfrontregierung eingegraben, aber die „Weißer“ halten nach wie vor die Stadt. Die nationalistischen Truppen sind bei Saragossa etwa 8000 Mann stark und gut bewaffnet. In Barcelona fürchtet man, daß Saragossa nicht ohne schweren Kampf zu nehmen sein wird, es sei denn, daß die Nationalisten sich aus taktischen Gründen kampflös auf Logrono zurückziehen sollten.

Ein französischer Journalist berichtet, daß die Lage der Armee Molas außerordentlich günstig sei. Der Geist der Truppen sei ungebrochen sowohl bei den alten Soldaten wie bei den jungen Freiwilligen die in großer Zahl zu den Fahnen geeilt seien.

General Mola habe der festen Zuversicht Ausdruck gegeben, daß er sich spätestens am 15. August mit General Franco in Madrid die Hände reichen werde.

Die Ueberführung der Fremdenlegion aus Marokko, die sich, da der Seeweg durch die Unruhen der Regierung gefährdet ist, nur sehr langsam und in kleinen Abteilungen mit Flugzeugen vollzieht, ist nach den letzten Nachrichten nicht beendet. Nach einer Meldung des Lissabonner Rundfunks soll die spanische Volksfrontregierung ernstlich erwägen, Madrid zu verlassen und ihren Sitz in Valencia zu nehmen, solange die Verbindungen dorthin noch offen sind.

Kommunisten beschlagnahmen britisches und amerikanisches Eigentum.

In Barcelona haben die Kommunisten die Nacht völlig in ihrer Hand. Sie haben jetzt englische Bank- und Handelskassen beschlagnahmt. Der französische Konsul in Barcelona, der zweimal täglich im Barceloner Sender zu den französischen Staatsangehörigen in Spanien spricht, hat seinen Landsleuten die strikte Anweisung gegeben, Katalonien zu verlassen. Diese Mahnung wird hier als Anzeichen für neue Unruhen in Katalonien angesehen — diesmal von der extremen Linken her erwartet, deren Willkürherrschaft täglich brüderlicher wird.

Die gesamte englische Presse berichtet mit großer Besorgnis, daß die Kommunisten in Barcelona überall britisches und amerikanisches Eigentum beschlagnahmt haben, obwohl von der Regierung ein besonderes Verbot gegen solche Uebergriffe erlassen worden sei. So

selen in Barcelona die Automobillieferanten von Ford und General Motors besetzt und die Wagen für die rote Miliz beschlagnahmt worden. Von anderer Seite wird dazu ergänzend berichtet, die Kommunisten hätten in Barcelona auch sämtliche englischen Banken beschlagnahmt. Das englische Außenamt ziehe darüber Erkundigungen ein. Die besetzten Werke sollen von Sowjets übernommen worden sein. Der englische Konsul in Barcelona hat alle englischen Staatsangehörigen zum sofortigen Verlassen der Stadt aufgefordert.

50000-Mark-Spende der NSDAP.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei dem „Hilfsfonds für die geschädigten Spaniendeutschen“ bei der Auslandsorganisation der NSDAP, den Betrag von 50 000 Mark überwiefen. Der Aufruf zur Hilfeleistung hat in allen Kreisen der Bevölkerung stärksten Widerhall gefunden. An weiteren Spenden sind bisher — in Beträgen von 2 bis 20 000 Mark — insgesamt 28 725,40 Mark eingegangen.

Die Militärgruppe meldet Erfolge.

Nach Meldungen aus Lissabon hat sich die Garnison von Valencia der Militärgruppe angeschlossen und in einem Ergebnistelegramm an General Franco sich dessen Oberbefehl unterstellt. Weiter wird gemeldet, daß schwere Kämpfe in der Stadt Ferral im äußersten Nordwesten Spaniens stattgefunden hätten, bei denen 95 Tote und eine große Anzahl von Verwundeten gezählt worden seien. Die Stadt befindet sich in den Händen der Militärgruppe.

Wie der Radiosender von Portugal mitteilt, soll am Mittwochabend im Guadarrama-Gebirge ein dreimotoriges Regierungsflugzeug von den Truppen des Generals Mola abgeschossen worden sein. Es heißt, daß dieses Flugzeug sowjetrussischen Ursprungs gewesen sei. Die Militärregierung bekräftigt die Nachricht, daß sich der Kreuzer „Libertad“ bei Ferral der Militärgruppe ergeben habe.

Der Radiosender von Burgos, dem alle im Besitz der Militärgruppe befindlichen Sender angeschlossen sind, schloß an den Nachrichtenendienst scharfe Ausführungen, in denen von der Einschiffung Moskau auf den Gang der Ereignisse die Rede war. Der Madrider Sender versuchte, so wurde erklärt, der Welt weiszumachen, daß es sich bei der spanischen Volksfront und ihrer Haltung gegen die Militärgruppe lediglich um die Verteidigung der demokratischen Republik handele, obwohl tausend Tausenden den klaren Beweis der Führerrolle Moskaus geliefert hätten. Geradezu unerhörte sei das Verhalten des Moskauer Senders, der, unter Mißachtung aller internationalen Gepflogenheiten, in verbrecherischer Weise die Marxisten und Anarchisten zu Kampf und Widerstand aufbeize. Es sei ferner erwiesen, daß Sowjetrußland seine Anhänger in Spanien mit Material und Geld sowie mit Anführern versetze. Es sei zu hoffen, daß Europa begreife, welche Gefahr ein kommunistisches Spanien für die europäische Zivilisation und Kultur darstellen würde und daß es seine Folgerungen daraus ziehe.

Die Pariser Zeitung „Liberte“ berichtet aus dem Hauptquartier des Generals Mola, daß eine starke rote Kolonne aus Barcelona unter dem Kommando von Perez Barras del Lima am Ebro, 44 Kilometer von Saragossa entfernt, bis nach Fraga zurückgeschlagen worden sei. Eine gewisse catalanische Abteilung, die versucht habe, Quezco einzunehmen, habe ebenfalls ihren Rückzug antreten müssen, um nicht von Barcelona abgeschnitten zu werden. — Der Kommandant von La Coruna habe seinen Uebertritt zur Militärgruppe bekanntgegeben. Somit befindet sich das ganze nördliche Gebiet Spaniens außer dem Sektor um San Sebastian in den Händen der Nationalisten.

Französische Regierung dementiert Waffenlieferungen.

Der Auswärtige Ausschuss des französischen Senats hat den Winterverspräsidenten und Außenminister über die gesamte internationale Lage und insbesondere die französische Außenpolitik angehört. Blum und Delbos haben ausführlich geantwortet. Im Namen des Ausschusses sprach Senator Berenger den beiden Ministern seine Glückwünsche dazu aus, daß sie in London verständnisvoll Solidarität mit den Vertretern Englands und Belgiens herbeigeführt hätten, die das Gelingen der künftigen Konferenz begünstige. Anschließend befragte der Ausschuss die Regierung zur spanischen Angelegenheit. Ministerpräsident Blum und Außenminister Delbos erklärten, daß die Regierung allen Gerüchten über angebliche französische Lieferungen von Waffen, Flugzeugen und Kriegsmaterial ein unbedingtes Dementi entgegenstelle. Der Ausschuss beglückwünschte darauf einstimmig die Regierung zu ihrer Haltung.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 31. Juli 1936.

Spruch des Tages:

Wir werden jeder Gefahr gewachsen und jeder Hinterlist überlegen sein, wenn ihr die Lehre als eine unsterbliche Lehre predigt, daß ein Volk, das frei sein will, nicht unterjocht werden kann.

Ernst Moritz Arndt.

Zubläuen und Gedenksage.

1. August.

1914 Mobilmachung in Deutschland angeordnet.

1915 Einnahme von Mitau (Letland) durch die Deutschen.

Sonne und Mond.

1. August: S.-M. 4.19, S.-M. 19.52; M.-M. 18.45, M.-M. 2.04

Ganz Deutschland steht Spalier.

NSK. Das Reich und sein letzter Volksgenosse fiebert. Noch nie stand es so im Bann der Weltereignisse, im Mittelpunkt der ganzen Menschheit, wie jetzt zu Beginn der Olympischen Spiele. Die Deutschland als wahres Fest der Völker und der Friedensliebenden bereit hat. Die Fackelträger nähern sich

ihrem Ziel, Tag und Nacht umbrannt sie der Dabel der Menschen rechts und links der Landstraße.

Es ist schon so: Das ganze Deutschland nimmt begeistert, stolz und freudig Anteil und steht Spalier zu dem gewaltigen Geschehen dieser Tage. Sei es brauchen auf den festlichen Wegen, wo die Olympische Flamme von Hand zu Hand gereicht wird, oder in Berlin selbst an der Feststraße, wo die Regentkolonnen mit den Olympiegästen zum Reichsportfeld rollen werden. Wo Monument deutscher Vorbereitung ragt die einzigartige Silhouette der Bauten des Reichsportfeldes über den Strom der Massen.

Eine geschichtliche Stunde findet Menschen, die ihrer würdig sind. Deutschland steht Spalier; und es ist dabei selbstverständlich, daß die Bewegung, die in sich das neue Deutschland verkörpert, im ersten Gliede dieser spontanen Volkstimmung steht, daß sie in vorderster Reihe bereit ist, wo es gilt, ein Fest des Friedens und der ehrenden Gemeinschaft der Völker zu gestalten. In Berlin umflümen wohl 45 000 Männer der Partei und ihrer Gliederungen die Feststraße. Schalter an Schulter rüchwärts gestaffelt brängt sich dann die neue Gemeinschaft im Bewußtsein der Verantwortung gegenüber den Göttern der Welt, aber gleichzeitig ergeben und im Dienst der völkerverbindenden olympischen Idee.

Deutschland strahlt in festlichem Gewand, und überall grüßen als kühneres Zeichen der inneren geistigen Bereitschaft und Freude die Fahnen des Dritten Reiches in edler Verbindung mit der Olympiackage. Tannengrün und Blumengewin-

be leuchten in verschwenderischer Fülle. Leuchtend steigen an den wichtigsten Plätzen die riesigen Banner mit den Farben der 53 teilnehmenden Nationen in herrlichem Schauspiel empor. Ein Volk steht unter ihnen Spalier; es bildet eine Kette ehrliegender Freundschaft für alle jene, die für Tage als Gäste kamen, und es vertraut auch darauf, daß die anderen Nationen mit der gleichen freundschaftlichen Ehrlichkeit seine Haltung verstehen und achten.

So möge denn durch das sportliche Gesehen und abseits von politischen Konferenzen und Verhandlungen die Stimme der Völker der Welt sprechen. Deutschland ist bereit. Außerlich wie innerlich.

Flaggen heraus!

Wiederholt ist die Bekanntmachung des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in unserer Zeitung veröffentlicht worden:

Flaggen heraus!

Zeigt die Dolantrugsfabriken! Jetzt auch in unserer Stadt, daß ganz Deutschland im Zeichen der Olympischen Spiele steht. Die zahlreichen Ausländer, die in diesen Wochen mit ihren Kraftfahrzeugen oder mit Autobussen durch Deutschlands Gauen fahren, müssen in jeder Stadt, in jeder Dorfgemeinde an grünen den Flaggen vorbeifahren.

Denk nicht, daß durch unsere Gegend kommt ja doch niemand! Wer in diesen Tagen über schiffliche Landstraßen fährt, der kann in allen Gegenden ausländische Wagen beobachten: Briten, Franzosen, Belgier, Holländer, Amerikaner, oder wer es gerade ist. Und in den nächsten Tagen und Wochen werden es immer mehr werden. Denn keiner der ausländischen Olympiastadler bleibt dauernd in Berlin, sondern durchstreift auch deutsche Lande. Deshalb nochmals:

Flaggen heraus!

Und laßt sie wehen bis zum 20. August als Zeichen der Begrüßung, der Gostfreundschaft und zu Ehren der Olympiakämpfer.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 20° C.

Die Erntezzeit dürfte namentlich auch in der hiesigen Gegend ihren Höhepunkt erreicht haben. In planmäßigen Rügen räumen vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Sense oder die Messer der Mähmaschine durchs Korn. Schwaben auf Schwaben fällt und in langen Reihen stehen dann die Puppen. Ausfeld ist in diesem Jahre aber auch der Weizen reif und in vielen Fällen auch der Hafer. Es drängt sich alles auf kurze Zeit zusammen. Leider hat das bisher recht unbefriedigende Wetter den Fortgang der Erntearbeiten recht gehindert. Das Wetter soll aber nun besser werden, wie der Reichswetterdienst in seiner Vorhersage ankündigt. Hoffentlich wird das auch Tatsache.

Schönungsloses Vorgehen gegen Felddiebstähle. Auch in diesem Jahre macht sich wiederum ein übles Begleiterscheinen der zunehmenden Reife der Feldfrüchte bemerkbar: Felddiebe sind am Werke, um des Bauern Fleck zu schädigen und in gewissenloser Mißachtung des Eigentumsbegriffs insbesondere Kartoffel- und Krautfelder mit ihren Beetzagen heimzuzufinden. Da bekanntlich alles, was die Kraft der deutschen Erde für die deutsche Nahrungswirtschaft zeugt, im Zuge der Marktregelung und der Vorratswirtschaft dem besonderen Schutze des Staates unterworfen ist, wird darauf hingewiesen, daß Felddiebstähle nicht nur als reine Eigentumsvergehen, sondern als Sabotageakte gegenüber der Volksgemeinschaft betrachtet und demzufolge strengstens geahndet werden. Um den Bauern vor Willkür und Belustigungen durch Felddiebstähle zu schützen, werden von der Kriminalpolizei und der uniformierten Polizei Streifzüge durchgeführt, die allen Personen gelten, die sich unbefugt außerhalb der erlaubten Wege aufhalten oder sich auf andere Weise verdächtig machen. Die Landwirtschaft hat Anweisung erhalten und zugesagt, bei Ermittlung eines Täters sofort Strafandrohung zu stellen, Allen, die auf den Ähren und Feldern wider das Recht verstoßen, sei es einzeln oder in Gruppen, wird keine Rücksicht genommen und es darf keiner auf Gnade rechnen, der mein und dein nicht unterscheiden kann, auch dann, wenn nach seiner Meinung das „hohle Futter“, das er sich rechtswidrig aneignet, nicht der Rede wert ist. Denn aus dem Weizen wird ein Viel und eine solche Schmälerung der deutschen Ernährungs- und Futterbasis kann auf keinen Fall geduldet werden.

Grundbesitz-Prüfung der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft. Sonntag vormittag 9 Uhr findet im Städtischen Luft- und Schwimmbad eine Prüfung zur Erwerbung des Grundbesitzes der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft statt. Interessenten werden gebeten, sich pünktlich einzufinden.

Verlobt. Frau Hedemae Hoff ist vom 1. bis mit 15. August zur Teilnahme an einem Kursus beurlaubt. Mit ihrer Vertretung sind für den Stadtbezirk Wilsdruff, für Rausbach und Sachsdorf Frau Hedemae Schubert in Grumbach und Frau Hedemae Claus in Weistroppe und für Bickelhain und Limbach Frau Hedemae Franke in Großsch. beauftragt.

„Barcarole“ in den „Schönenhaus-Vielspielen“. Auch dieser jüngste Film „Barcarole“, der nach dem Drehbuch von Gerhard Wenzel geschaffen wurde, weist den Weg, der zur künstlerischen Vervollständigung der stummen Gegenwartsaufgaben führt. Man spürt in diesem Film, deutlicher noch als in manchen anderen — den ernsthaften künstlerischen Willen, der durch die Leistung eines Spielers wie Gerhard Lamprecht bestimmt wird, der den Stoff meisterlich zu formen verstand. . . dieser Bildstreifen hat unbestrittene künstlerische Qualitäten, er ist von einer dichterischen Feinheit, die man in der liebevollen Stofflichen Durcharbeitung mehr als einmal spürt. Großes wurde erreicht — Venedig, die Stadt der tausend Gesichter, gibt den Hintergrund dieses Nocturnos. Die Architekten Perlich und Köhlig haben diesmal ganz Ausgezeichnetes geleistet. . . Gerhard Lamprecht führte die Regie. Das Barcarole-Fest löst er in schwingenden Akkorden aufsteigend, alles ist Jubel, Begegnung, Leben, die zarte Liebe Giacinto und Collobredo entfaltet sich inmitten dieser strahlenden Nacht, das zwischen immer wieder die unheimliche Spannung jener Wette, die der Tod beschattet. . . Das Tempo des Films ist beherrschend, beherrschend bis zum unerbittlichen Ausgang.

Jugendliche!

Ihr seht nicht allein draußen am Meer, Ihr gehört dort einer großen Gemeinschaft an, die laufende Kameraden umfasst, die sich alle freiwillig dem Ehrendienst auf dem Land zur Verfügung gestellt haben.

Rund um die Spiele.

Deutschland prangt im Flaggenhimmel. Von den Masten und den Häuserfronten wehen die Farben des Reiches und das weiße Tuch mit den fünf Olympischen Ringen. Was bedeuten eigentlich die fünf bunten Ringe? Jeder stellt die Frage und keiner weiß eine klare Antwort. Die Erklärung der Zahl macht kaum Schwierigkeiten. Das sind eben die fünf Erdteile, aber die Farbe. . . Ganz Schlaue haben sich an die Stirne geklopft und festgestellt, daß es sich nur um die Menschengruppen handeln könne die jene durch Ringe angeordneten Erdteile bewohnen. Also schwarz symbolisiert den schwarzen Erdteil Afrika und gelb deutet auf Asien, die Heimat der gelben Rasse. Dann wird die Erklärung schon schwieriger, aber indische Köpfe wissen sich zu helfen. Die Farbe rot kann man für Amerika beanspruchen, in Erinnerung an die Rothäute, von denen Karl May uns Jungen die ehesten Vertreter vorgeführt hat und den grünen Ring kann man Australien zuerteilen, weil riesige Gras- und Buschflächen diesen Erdteil bedecken. Bleibt also blau für Europa. Hier setzen allerdings auch nur einigermaßen einleuchtende Erklärungsversuche aus oder erleben hoffnungslos Schiffbruch. Was auch gar nichts schadet, denn alle aufgeführten Deutungsversuche sind vielleicht recht hübsch — aber falsch. Der Wiedererwecker der Olympischen Spiele, Baron Coubertin, hat bei der Farbzusammenstellung gar nicht an die Menschengruppen gedacht, sondern ganz einfach die fünf Grundfarben für die Reiche gewählt, weil sich aus ihnen die Flaggen aller Länder zusammenstellen lassen. Man sieht also wieder einmal, daß das Einfachste nicht immer als das Beste erkannt wird, daß der menschliche Geist vielmehr rätselt und grübelt und oft erst auf Umwegen zur Lösung einer Frage kommt. Andererseits aber zeigt das Rätseln um die fünf Olympischen Ringe, wie tief die Idee der Olympischen Spiele in uns verwurzelt ist. Mögen die bunten Ringe ein Band des Friedens um die Nationen der Welt schlingen.

Gesellschaftsfahrten nach Berlin. Zur glatten Abwicklung des zu erwartenden sehr starken Olympiadeverkehrs nach Berlin ist es erforderlich, daß alle Gruppenfahrten, wie Gesellschaftsfahrten, Schulfahrten und Jugendfahrten bei den Abgangsbahnhöfen rechtzeitig und zwar mindestens 48 Stunden vorher angemeldet werden. Eine Abfertigung dieser Fahrt kann in der Zeit vom 31. Juli bis 18. August 1933 nicht zugelassen werden.

Mohren, Spreewaldfahrt — „Kraft durch Freude“. Die Deutsche Arbeitsfront, NSD, „Kraft durch Freude“, veranstaltet am Sonntag eine Autobusfahrt nach dem Spreewald.

Dittmannsdorf bei Reinsdorf. Im Jahre des sechzigjährigen Bestehens des hiesigen Schulgebäudes fand am vorigen Sonntag, den 26. Juli 1933, hier ein Schulfest statt. Vor Beginn des Festzuges weihte Bürgermeister Wilmner in Anwesenheit auch der Gemeinde- und Schulvertreter die neue Schulschne. Er ermahnte die Kinder, rechte deutsche Männer und Frauen zu werden. Mit Sieg Heil und dem Gelang der nationalen Lieder schloß der Weibakt.

Kirchennachrichten

für den 8. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. i. A. Seltmann-Kesselsdorf).

Grumbach, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. (Pfarrrer Böwe.)

Kesselsdorf, Vorm. 9 Uhr Predigt und heil. Abendmahl (Pfarrrer Heber). — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.

Untersdorf, Vorm. 10 Uhr Segelgottesdienst.

Weistroppe, Vorm. 10 Uhr Segelgottesdienst.

Sora, Vorm. 8 Uhr Segelgottesdienst.

Rödersdorf, Vorm. 8 Uhr Segelgottesdienst.

Limbach, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Blutenstein, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrrer i. A. Mühe).

Tonneberg, Vorm. 8 Uhr Segelgottesdienst.

Dorfbarndorfe, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Beragswalde, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Reborn, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11/12 Uhr Kindergottesdienst.

Dittmannsdorf, Vorm. 8 Uhr Jugendgottesdienst.

Reinsdorf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Tausenbeim, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10/11 Uhr Kindergottesdienst.

Deuschendorf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11/12 Uhr Jugendgottesdienst.

Kochschönbere, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Katholischer Gottesdienst Wilsdruff (Schloßkapelle) Sonntag vorm. 10 Uhr heilige Messe, Predigt und Segen. Vorher Beichtgelegenheit.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ansgabeort Dresden. Vorhersage für den 1. August: Zeitweise fächer bewölkt, gewitterartige Regenfälle, besonders im nördlichen Teil Sachsens, Temperaturen etwas niedriger als am Freitag, mäßige bis frische Winde aus westlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarhaft.

Dresden. Warnung vor falschem Steuerbeamten. In der letzten Zeit trat hier ein Betrüger auf der sich Hausbesitzer und Vertrauenspersonen gegenüber als Steuerbeamter aus und angeblich rüffständige Steuern einzog. In mehreren Fällen erlangte er Beträge bis zu 20 Mark. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich um einen Schwindler im Alter von etwa vierzig Jahren, vor dessen Auftreten gewarnt wird. Jeder lasse sich den Lichtbildausweis zeigen, ohne den kein Beamter seinen Dienst versieht.

Dresden. Die wertvolle Uhr sichergestellt. Wie gemeldet, war aus einer Wohnung in der Herderstraße eine Uhr im Wert von 15 000 Mark gestohlen worden. Die Uhr, die die Diebe in einem Leibhaus versteckt, konnte sichergestellt werden, die der Tat verdächtigen drei Männer sind festgenommen worden.

An die Einladung Deutschlands zur Fünfmächte-Konferenz keine Bedingung geknüpft.

BRB, London, 30. Juli. Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Fletcher fragte im Unterhaus den Außenminister, ob an die Einladung an Deutschland zur Teilnahme an einer Fünfmächtekonferenz irgendwelche Bedingungen geknüpft worden seien.

An Stelle Edens entsandte Unterstaatssekretär Lord Cranborne, daß an die Einladung an Deutschland keine Bedingungen geknüpft worden seien.

Der Altmeister der deutschen Rechtschreibung.

Zum 25. Todestage Konrad Duden am 1. August.

Duden! Wer kennt den Namen nicht? Jedem Deutschen ist der „Duden“ ein wohlvertrauter Begriff und ein angenehmer Ratgeber in tausend Zweifelsfragen. Aber, Hand aufs Herz, was wissen wir schon von dem Schöpfer des „Duden“, von Konrad Duden, selbst, der seinen Namen durch das „orthographische Wörterbuch“ unsterblich gemacht hat?

Duden war ein vorbildlicher Meister des Berufs, von dem das Wort gelten kann, daß er durch Lehren lernte. Er entnahm aus dem Unterricht für sich selbst so viele Anregungen, daß er im Grunde dem gesamten Sprachschatz der Völker deutscher Muttersprache neue, dauernde Grundlagen schuf!

Der rein ästhetische Verlauf seines Lebens ist schnell erzählt. Am 3. 1. 1829 auf dem väterlichen Gut Boffigt bei der rheinischen Kreisstadt Wesel geboren, studierte er in Bonn Philologie und Germanistik, um dann eine Lehrstelle am Gymnasium zu Soest zu bekommen. Im Jahre 1869 übernahm er die Leitung des Gymnasiums Schleiz und 1876 die des Gymnasiums in der innerhalb des Bezirks Kassel gelegenen Kreisstadt Hersfeld, von der er im Jahre 1905 nach nahezu dreißigjähriger Amtsdauer in den Ruhestand trat — von da ab lebte er in Sonnenberg bei Wiesbaden im Ruhestand bis zu dem Tod am 1. August 1911 — also vor nunmehr 25 Jahren — aus reichem Schaffen rih.

Unmer schon war es die Neigung dieses Gelehrten gewesen, sich mit einer Reform der deutschen Rechtschreibung zu befassen, wie sie als Folge der orthographischen Konferenz Deutschlands, Österreichs und der Schweiz im Jahre 1901 in Angriff genommen wurde. Duden hatte an den verschiedenen amtlichen Rechtschreibungskonferenzen stets regen Anteil genommen. Allgemein bekannt und wahrhaft weltberühmt wurde sein Name vor allem durch sein in so manchen Auflagen erschienen „Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“, das nicht nur als praktisches und zuverlässiges Nachschlagewerk überall geschätzt wird, sondern das auch im Verein mit den beiden anderen Hauptwerken Dudens: „Deutsche Rechtschreibung“ und „Rechtschreibung der Buchdruckerei der deutschen Sprache“ zusammengefaßt wurde! Die auch heute noch im Gebrauche befindliche Ausgabe, deren Fortsetzung der Allgemeine Deutsche Sprachverein übernommen hat, trägt den Titel „Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter“. Erwähnenswert ist es übrigens, daß dieser Altmeister der deutschen Rechtschreibung selbstverständlich nicht Deutsch, sondern Griechisch und Französisch unterrichtete.

Sein unverwundlicher Frohsinn, sein frischer Humor hatten zu allen Zeiten einen dichten Freundeskreis um ihn geschart. Bezeichnend ist eine Anekdote aus dem Jahre 1893. In jenem Jahre hatte eine lustige Gesellschaft einen Ausflug nach Salzburg unternommen und sich nach ermüdender Tageswanderung am Abend im St. Peter-Keller zum gemütlichen Trunk niedergelassen; damals übernahm der lebenswürdige Gelehrte den Altersvorsitz mit den scherzenden Worten: „Im Reichstag ist der Alterspräsidenten Lieder, hier Duden!“ Neben, Präsidiumsmitglied und Weinbergbesitzer an der Mosel, präsiidierte zu jener Zeit dem zu kurzer Tagung zusammengetretenen Reichstag. — Schalkhaft auch die Antwort, die er einst einem Oberprimarier gab, der ihn fragte, warum bei der neuen Rechtschreibung bei dem Worte T r o n nicht das „h“ befestigt worden sei? Duden gab zur Antwort, daß ein bis dahin völlig schweigsames Mitglied der Kommission es war, das den Vorschlag auf Befestigung des „h“ machte — man hätte daraufhin diesem Herrn, der bis dahin stillschweigend mit allem zufrieden gewesen wäre, seinen einzigen Wunsch nicht ausblenden können.

Weistroppe. Mitgliederversammlung der NSDAP. In der Schiedsämble, Kleinschönberg, hatten sich die Parteimitglieder zusammengelunden, um Mitteilungen von Ortsgruppenleiter Pieper entgegenzunehmen. Es wurde darauf hingewiesen, daß am 31. Juli im Galtel Weistroppe der Film „Die Saat geht auf“ zur Vorführung gelangt, den sich niemand entgegen lassen darf. Vg. Schulte hielt einen ausführlichen Vortrag über die Bedeutung der Olympischen Spiele. Mit Genehmigung wurde u. a. auch davon Kenntnis genommen, daß im Ortsgruppenbereich des v. S. der Jugend in der Hüllergerode stehen. Der als Gast anwesende Ortsgruppenleiter von Wilsdruff sprach über die Hebeitsrechte der Jellen- und Blodleiter und Vg. Schulte über seine Eindrücke von Barcarole.

Gottkeuba, Stahl- und Moorbad eröffnet. Die neugeschaffenen Anlagen des Stahl- und Moorbades wurden mit einer schlichten Festerhand der Öffentlichkeit übergeben. Bei dem Badneubau handelt es sich zum großen Teil um ein Gemeinschaftsbad der Gottkeubaer Bevölkerung. Bürgermeister Müller bezeichnete als Ziel der Neugestaltung des Bades, leidenden Volksgenossen zu helfen, den Fremdenverkehr zu fördern und am deutschen Aufbauwerk mitzubilden. Der medizinische Leiter des Bades, Dr. med. Ehlh., führte die Gäste durch die Anlagen und das Schloß Wiesenstein, das zum Sanatorium ausgebaut worden ist.

Löhnig i. G. Bauernaut niedergebrannt. Das Gut des Bauers Oskar Scherf brannte völlig nieder. Vernichtet wurden Möbel, Maschinen, Neu- und Strohvorrate, Scherf, der ein krankes Pferd mit Stroh abreiben wollte, war mit einer Petroleumlampe in der Scheune gefügt, wobei das Stroh in Brand geraten war.

Das Olympische Feuer auf deutschem Boden.

Hellendorf im Festgewand.

Die kleine, 450 Seelen zählende Grenzgemeinde Hellendorf an der deutsch-schlesischen Grenze hat sich in den letzten Tagen in ein wahres Schmuckstädtchen verwandelt. Den zu ungezählten Tausenden am 31. Juli nach Hellendorf zusammengeführten Gästen bot sich ein unbeschreiblich schöner Anblick. Am historischen Goldhof „Erbgericht“ am Ortseingang ist ein prächtiger Triumphbogen errichtet worden, der von zwei riesigen Holenkreuzen flankiert wird. Durch ein fast zwei Kilometer langes Spalier von hochragenden Fahnenmasten führt der Weg hinaus zur Grenze, wo sich die Straße zu einem Rundplatz weitet. Die Natur hat hier eine wahrhaft deutsche Feiertagsstimmung geschaffen, wie sie Menschenhand harmonischer und einprägsamer nicht gestalten könnte. Mächtige, uralte Eichen säumen das Rundfeld. Jeder dieser Riesen trägt ein Wappenschild, die abwechselnd das Holenkreuz und die Olympischen Ringe zeigen. Die Mitte des Platzes nimmt ein schlichter Altar mit der bronzenen Flammenschale ein. Drei Stufen führen zu dem Altar hinauf. Deutsches Jungvolk mit seinen Wimpeln schließt einen Ring um diese Altarstätte, gleichsam als Sinnbild für die Aufgabe der Jugend als Hüterin des unverlöschlichen Feuers im ewigen Weltkreis der Völker. Unter der mächtigsten Eiche erhebt sich, völlig in Tannengrün und Eichenlaub versinkend, das Kohnerpult mit der Stirnseite zum Altar. An der Stelle, wo die Grenze über den Weg läuft, spannt sich zwischen zwei Eichen ein weithin nach dem Nachbarland Deutschland zu leuchtendes Transparent über die Straße, das die Aufschrift trägt:

Deutschland grüßt die Jugend der Welt!

Pünktlich um 11.45 Uhr verkündete die Olympische Fanfare in Hellendorf die Ankunft des letzten Fackelträgers auf schlesisch-schlesischem Gebiet. An der Reichsgrenze übernahm der erste deutsche Läufer, Zollbeamter Overturwart Gohammer, von seinem schlesisch-schlesischen Sportkameraden die olympische Fackel und entzündete damit auf dem Altar im historischen Rundfeld in Hellendorf das olympische Feuer. Unbeschreibliche Begeisterung der nach zehntausenden zählenden Menschenmassen begleitete die Ankunft des olympischen Feuers auf deutschem Boden. Nachdem sich der Jubel der Massen etwas gelegt hatte, ergriff Gauleiter Reichsstatthalter Martin Ruffmann das Wort.

Reichsstatthalter Ruffmann

gab seiner besonderen Freude Ausdruck, die olympischen Fackelläufer im Namen der Sächsischen Regierung und der sächsischen Bevölkerung in diesem stillen Grenzort begrüßen zu können. Er sei sich bewusst, daß sich in dieser eindrucksvollen Begeisterung der Anbruch gewaltiger historischer Ereignisse auf deutschem Boden vollziehe, die weit über den Rahmen einer deutschen Angelegenheit hinausreichen.

Das griechische Erziehungsideal, das in den heftigsten Wettkämpfen zu Olympia seinen schönsten und erhabensten Ausdruck fand, habe Jahrtausende überdauert. Es fand bei uns den größten Widerhall, weil die olympische Bestimmung und Haltung der nationalsozialistischen Weltanschauung zutiefst verwandt sei; deshalb bekenne sich Deutschland zum olympischen Gedanken nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen sondern in der Überzeugung, für eine große Idee einzutreten, in deren Dienst sich alle Länder und Völker unterschiedslos zusammenfinden könnten.

So wie sich die erste Fackel dieses Staffellaufes an der Pflanze zu Olympia entzündete, so solle sich unsere Zeit immer wieder am männlichen Geist des Altertums entzünden und die Klarheit dieses Lichtes auf immer in unserem Geist und in unseren Herzen lassen. Wie hier Läufer für Läufer mit seiner Fackel weiterziele, damit das Olympische Feuer von Hand zu Hand nach Berlin gebracht werden könne, so werde Geschlecht um Geschlecht die ewigen Güter einer längstvergangenen Zeit weitergeben und als heiliges Vermächtnis der Menschheit behüten.

Das Olympische Feuer soll aber auch aller Welt offenbaren, wie unsinnig und verloren die Grenzlinien seien, die gewisse Heber über unser Deutschland der Ehre und der Freiheit verdrängen haben.

Alle würden sich im Schein dieser Friedensfackel überzeugen können, daß unser Vaterland ein Land der Ruhe und Ordnung mit einem reichfertigen Volk von Arbeitern der Faust und Sibir sei, das unter seinem Führer Adolf Hitler unermüdet und zäh an seinem eigenen Aufbau werke und schafft.

Der Reichsstatthalter schloß: „So möge denn diese weisevolle Stunde, die wieder einmal den Leidenscharakter unseres sächsischen Grenzlandes sinnfällig kennzeichnet, uns und die ganze Welt immer stärker in den Bann der olympischen Idee ziehen. Ihr Läufer zweier Nachbarationen aber, die Ihr auch an dieser geschichtlich denkwürdigen Grenzstätte abließt, verprecht die Flamme des Friedens und der Kraft weiterzuführen, bis das große Zukunftswerk vollendet ist.“

Mit diesem Gebührenden danken wir unserem Führer, der sich in ganz besonderem Maß für die Durchführung der Olympischen Spiele eingesetzt und in großzügiger Weise durch den Bau vorbildlicher sportlicher Anlagen die ritterliche Durchführung der Spiele gewährleistet hat. Nationalsozialistische Weltanschauung und Olympische Idee sind unvertrennbar verbunden jedes Deutschen geworden.

Adolf Hitler und das gesamte deutsche Volk kennen nur ein gemeinsames großes Ziel: der Erhaltung des Friedens der Welt zu dienen!“

Mit einem begrüßten aufgenommenen Sieg teil auf den Führer Adolf Hitler, dem großen Förderer der Olympischen Spiele, schloß der Reichsstatthalter seine Ansprache. Als die letzten Worte des Redners verklungen waren, setzte Pj. Gohammer seinen Lauf mit der am Altar entzündeten ersten deut-



Olympiesieger Karl Schäfer trägt das olympische Feuer durch Wien.

Der Inhaber der Goldmedaille im Eiskunstlauf der Olympischen Winter Spiele 1936, der Wiener Karl Schäfer, übernahm bei der Ankunft der Olympia-Fackelläufer die Flamme am Burgtor und entzündete am Helbenplatz das olympische Feuer. (Weltbild — R.)

schen Fackel fort und trug sie den ersten Kilometer in deutsches Grenzland hinein.

Die Feier in Dresden am Königsufer beginnt 16 Uhr. 16.15 Uhr trifft der Fackelläufer hier ein, 17.05 erfolgt hier der Ablauf des Läufers. Dann ist er 17.40 in Kobesau, 18.15 in Alt-Zitzschewitz, 18.40 Brodowitz an der Begegabel nach Weinsböhla, 19.15 Uhr Weissen Bahnhof, 19.45 ab Weissen Markt, 20.30 Gasthof Grödenitz, 21.10 Großenhain, 22.20 Ueberstreiten der Landesgrenze nach Norden.

Aus dem Gerichtssaal.

Kraftfahrer freigesprochen.

Ein Kraftwagenbesitzer befand sich mit mehreren Bekannten am 30. Mai v. J. auf der Fahrt von Dresden nach Baugen. Der Wagen fuhr mit etwa 40 Kilometer Geschwindigkeit, als man sich der Kreuzung der Fernverkehrsstraße Dresden-Görlitz mit der Straße Stolzen-Krusdorf-Adelsberg näherte. Als der Kraftwagen bereits in die Kreuzung eingefahren war, näherte sich mit fast doppelter Geschwindigkeit von rechts ein Kraftwagen. Dem Kraftwagenfahrer gelang es nicht, sein Fahrzeug zum Halten zu bringen, es fuhr mit unverminderter Geschwindigkeit auf den Kraftwagen auf. Der Fahrer des Rades und ein mitfahrendes junges Mädchen erlitten tödliche Verletzungen. Der Fahrer des Kraftwagens, Oskar Leubner, hatte sich am 9. Dezember 1935 vor dem Landgericht Baugen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Nach eingehender Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Feststellung, daß der Angeklagte für den Unfall nicht verantwortlich zu machen sei, weil ihm das Vorfahrtsrecht zugefallen habe. Gegen das Urteil des Landgerichts Baugen legte die Staatsanwaltschaft Berufung beim Reichsgericht ein und machte geltend, die Frage des Vorfahrtsrechtes sei vom Landgericht nicht ausreichend geprüft worden. Das Reichsgericht konnte doch bei der Überprüfung des Urteils keinen Mangel feststellen, der zur Aufhebung des Urteils genügt hätte, und es trat den Feststellungen des Landgerichts bei und bestätigte das freisprechende Urteil rechtskräftig.

Bücherchau.

Die Führer der SA-Gruppen. Der „Illustrierte Beobachter“ eröffnet seine vielseitigen Berichte mit einer Bilderfolge, die die engsten Mitarbeiter des Stabschefs des Führers in einer Darstellung ihrer Arbeitsgebiete und ihres Werdeganges erzählt. — Daran schließt sich ein Rückblick auf die Reichstagsung des NSDAP in Bartenstein mit zahlreichen Aufnahmen von der feierlichen Einweihung des Hauses der Deutschen Erziehung. Eine andere Bilderreihe berichtet von einem Kameradschaftstreffen auf der Schulenburg für Werkscharen in Sankt. Das einen Vortrag des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley brachte, Reichsführer SS, Himmler, Reichsminister Rust, Konteradmiral Schröder und Staatssekretär Körner nahmen an dem Treffen teil. Ein ausgezeichnete Bilderbericht über das „Finland von heute“ steht im Mittelpunkt der neuen Folge des „Illustrierten Beobachters“. Anschließend bringt der „B.“ Aufnahmen von dem „Frontkämpfertreffen der 40 000 in Douaumont“, von einem Besuch im Olympischen Dorf bei Berlin und einer Fahrt einer SA-Gruppe in Rom an das Meer. Eine große Bilderreihe bringt Straßen- und Landschaftsbilder aus Wien. Der literarische Teil legt den Roman von Hugo Maria Kriß „Die Bar zum Siebenten Himmel“ fort. Daneben gibt es kürzere Erzählungen und interessante Betrachtungen zur Sommerzeit. Der „Illustrierte Beobachter“ ist für 30 Pfg. ab Donnerstag überall erhältlich!

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 30. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. Die Eröffnung der Aktienbörse gestaltete sich im Anschluß an die Befestigung, die gegen Schluß des amtslichen Verkehrs eintrat, vorwiegend fest. Der Ultimo wird für die Börse selbst als übermüdet betrachtet. Am Rentenmarkt war die Lage kaum verändert. Am Geldmarkt wurden die Wertungen des Ultimo noch mehr als bisher sichtbar. Für Blankoflagelgeld wurden heute Sätze von 2,87 bis 3,12 gefordert.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.)
Argentinien 0,683 (0,687); Belgien 41,96 (42,04); Dänemark 55,87 (55,79); Danzig 46,80 (46,90); England 12,47 (12,50); Finnland 5,499 (5,511); Frankreich 16,405 (16,445); Griechenland 2,303 (2,357); Holland 168,89 (169,23); Italien 19,57 (19,61); Japan 0,727 (0,729); Norwegen 62,67 (62,79); Oesterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Portugal 11,33 (11,35); Rumänien 2,488 (2,492); Schweden 64,30 (64,42); Schweiz 81,18 (81,24); Spanien 33,82 (33,88); Tschechoslowakei 10,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,485 (2,489).

Berliner Preisnotierungen für Hühnerzucht durch die Hauptvereinigung der Deutschen Tierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Pfl. je Stück für waggonweisen Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verzehlt und verzehret einschließlich Unterschiedsbeitrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Vorkosten. Inland: G 1 (vollreif): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, Größe A 60-65 Gramm 11, Größe B 55-60 Gramm 10, Größe C 50-55 Gramm 9,25, D 45-50 Gramm 8,50; G 2 (reif): Sonderklasse 11,75, Größe A 10,75, Größe B 9,75, Größe C 9, Größe D 8,25. — Ausland: Dänemark, Polen, Schweden, Norwegen, Finnland, Belgien, Estland, Litauen, Letten, und Litauen: Sonderklasse 11,25, Größe A 10,25, Größe B 9,25, Größe C 8,50, Größe D 7,75; Bulgarien, Ungarn, Jugoslawen, Türkei und Argentinien: Sonderklasse 11, Größe A 10, Größe B 9, Größe C 8,25, Größe D 7,50.

Berliner Viehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Berlin-Friedrichsfelde.)
Kuhmarkt: 205 Kühe, darunter 178 Milchkuhe, 27 Stüd Jungvieh, 53 Kälber. Verkauf: sehr langweiliges Geschäft bei wenig veränderten Preisen. Es wurden gezahlt: Milchkuhe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200-500 Mark, ausgewachsene Kühe und Kälber über 1000; tragende Färsen je nach Qualität 280-420 Mark, ausgewachsene Kühe und Färsen über 1000; Jungvieh zur Wahl je nach Qualität 30-40 Mark. — Pferde- und Gespannmarkt: 190 Pferde. Verkauf: ruhiges Geschäft. Arbeits- und Geschäftspferde (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 1050-1300 Mark, 2. Klasse 700-1050 Mark, 3. Klasse 350-650 Mark; Schlachtpferde 100-250 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Köllig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Vertrieb einschließlich Werbemittel. Verantwortlicher Redaktionsleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsdruff, Wilsdruff. Wilsdruff, D.N. VI. 1936: 1475 — Jahr Zeit in Preisliste Nr. 4 gültig.

Ämtliche Verkündigung

Anlaß der
XI. Olympischen Spiele
bitte ich die Einwohnerschaft vom 1. — 16. August 1936
mit der Reichs- und National-
oder olympischen Flagge zu flaggen.
Wilsdruff, am 30. Juli 1936. Der Bürgermeister.

Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonnabend, den 1. August, ab 7 Uhr
Großer Sommernachtsball

Jägers Gaststätte Grumbach
Sonntag, den 2. August

Schweinsprämien - Vogelschießen
Hierzu laden freundlichst ein Gerhard Jäger und Frau.

Dort Sonntag, den 2. August, steht wieder ein großer frischer Transport

schwerer schwedischer,
sowie Seeländer

Pferde

bei mir in besonders großer Auswahl unter voller Garantie billig zum Verkauf.

Nollen Fernruf 90 Otto Merker



Wer nicht inseriert,
wird vergessen!

Der umsichtige Unternehmer wird auch bei schlechtem Geschäftsgang seine Reklame nicht einstellen, sondern sich durch regelmäßig erscheinende Anzeigen immer wieder in Erinnerung bringen. Den Weg zu kaufkräftiger Kundschaft bietet ihm der Anzeigenteil des „Wilsdruffer Tageblattes“. Schon eine mehrmalig erscheinende kleine Anzeige wird zur Belegung seiner Aufträge beitragen und ihm Erfolg bringen.

1 wenig gebrauchter
Garbenbinder

5 Fußrecht,
günstig zu verkaufen
Max Döhnert, Grumbach,
Telephon Wilsdruff 497

Neue Kartoffeln
verkauft
A. Hohlfeld.

Druckjachen
betort in kürzester Frist die
Buchdruckerei ds. Blattes

Des Bauern Morgenandacht.

Du braune Scholle im Morgenlicht, Du bist ein Stük meiner Seele! Dich reifende Saat mit dem blintenden Tau, Dich lieb' ich, wie die Mutter ihr Kind! Mit der leichten Verbe steigt mein Gebet zum Licht Hinauf in die unendliche Bläue. Und in den Keibermellen des Alls Verjilzt, verwebet mein Lieb. Liselotte Luft.

Die Weltpresse bei Dr. Goebbels.

Am Donnerstagabend empfing der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, vor Beginn der Olympischen Spiele die namhaftesten Vertreter der Presse, des Films, des Rundfunks und der Bildberichterstattung, die aus allen Teilen der Welt, aus dem Reich und aus Berlin gekommen waren.

Unter den mehr als 1200 Teilnehmern an dem großen Empfang sah man auch viele hervorragende Persönlichkeiten des deutschen und internationalen Sportlebens und der Staats- und Parteibienststellen. Es waren anwesend sämtliche Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, die Männer des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele sowie die Präsidenten der nationalen olympischen Ausschüsse und der internationalen Sportverbände. Unter den ausländischen Gästen sah man u. a. Sir Robert Kanitz und den ehemaligen französischen Kriegsminister Pietri. Von deutscher Seite waren zugegen Reichsminister Rüst, Reichsleiter Dohler, Reichsleiter von Ribbentrop, Staatssekretär Runk, Staatskommissar Dr. Lippert, Generaldirektor Dr. Dornmüller, Gauleiterstellvertreter Götlicher und der stellv. Presschef der Reichsregierung, Ministerialrat Bendt.

Nach Ansprachen des Presschefs der Reichsregierung, Staatssekretär Runk, und des Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, begrüßte Reichsminister Dr. Goebbels die Vertreter der Weltmächte im Namen des Führers und der Reichsregierung: Sie sollen hier in Berlin als willkommene Gäste empfangen und bewirtet werden, sagte Dr. Goebbels, und niemanden von Ihnen wird seine Ueberzeugung verwehrt. Es liegt uns nichts näher, als zu erwarten, daß, wenn Deutschland die Ueberzeugung seiner Gäste respektiert, auch die Gäste die Ueberzeugung des jungen Deutschland respektieren.

Dr. Goebbels verwahrte sich mit Nachdruck gegen den Vorwurf, daß Deutschland die Absicht habe, mit den Olympischen Spielen Propaganda für seinen Staat zu betreiben. „Ich kann Sie versichern, daß das nicht der Fall ist. Wenn es der Fall wäre, würde ich es vermutlich wissen! (Heiterkeit). Deutschland ist allerdings gewillt, sich seinen Gästen selbstverständlich von der besten Seite zu zeigen. Das gebietet uns die Höflichkeit, hat jedoch mit politischer Propaganda nichts zu tun. Wir möchten, daß Sie Deutschland so sehen, wie es ist, und wir haben nicht die Absicht, Ihnen potentielle Defekte vor Augen zu führen.“ Dr. Goebbels forderte die ausländischen Pressevertreter auf, das deutsche Volk bei seiner Arbeit und bei seinen Festesfreuden zu beobachten: Sie würden dann wahrscheinlich an den lachenden Gesichtern feststellen, daß das deutsche Volk in den letzten drei Jahren besser und glücklicher wurde.

Dr. Goebbels ging dann auf den Einwand ein, daß die deutsche Presse nicht mehr ihrer Meinung entsprechend schreiben dürfe. Er rief die deutschen Journalisten als Zeugen dafür an, daß die Presse heute in Deutschland wieder große nationale Interessen und Aufgaben zu erfüllen habe, und daß die Männer der deutschen Presse stolz und dankbar seien, an dieser nationalen Aufgabe mitzuarbeiten. Die Achtung vor der Meinung des anderen beruhe auch die Pflicht des anderen zur Achtung der Meinung des Partners in sich. Nur auf diese Weise kommen wir auf die Dauer zu einem Weltpressesfrieden, der die Voraussetzung zu einem politischen Weltfrieden sein muß.

Dr. Goebbels schloß mit dem Wunsch, daß diese Olympiade in der Tat ein wahrhaftes Fest des Friedens sein möge, daß sie mitbelfen möge, das Glück der Völker zu fördern, der Wohlfahrt aller zu dienen und eine Brücke zu bauen, auf der alle Nationen sich irgendwo begegnen.



Die Ehrengäste bei der feierlichen Eröffnung des Olympischen Kongresses.

Einige Ehrengäste während der Eröffnungsfeier des Internationalen Olympischen Komitees in der Aula der Berliner Universität (in der ersten Reihe von links): Reichsminister Dr.



Der Festakt am Pergamonaltar. Nach der feierlichen Eröffnung des Kongresses des Internationalen Olympischen Komitees fand vor dem Altar von Pergamon im Berliner Pergamonmuseum ein Festakt statt, bei dem die Reichsminister Dr. Frick und Rüst Ansprachen hielten. Im Rahmen der Feier wurde die Tanzsuite von Händel aufgeführt. (Weißbild.)

Alles für die Olympischen Spiele gerüstet

Letzter Schliff auf dem Reichssportfeld — Ankunft weiterer Olympiamannschaften

Immer mehr Olympiamannschaften treffen in der Reichshauptstadt ein und beginnen mit dem letzten Training für die 11. Olympischen Spiele. Auf dem Reichssportfeld wird überall noch der letzte Schliff gegeben, damit während der Kampfspiele alles wie am Schnürchen klappt.

Die SA, die mit 28 000 Mann zur Eröffnung und zur Schlussfeier, mit 4000 Mann zum Marathonlauf den Abwehrdienst versieht, hatte ihre letzte Probe. Die SS hält sich mit 6500 Mann für den Ordnungsdienst in Bereitschaft. Nicht vergessen werden darf der große Apparat des RSHA, der mit seinem Straßenhilfsdienst, dem Autohilfsdienst und dem Touristendienst die Kraftfahrer aus aller Welt betreut. Weitere Arbeitsmänner, denen die sanitäre Fürsorge der Sportler auf dem Reichssportfeld obliegt, machen sich noch einmal mit ihrem Arbeitsgebiet vertraut. Ebenso hielt die Wehrmacht einen letzten Appell ab, insbesondere die Rüst- und Spielmannszüge des Heeres, die Luftnachrichtentruppe, die einen Teil der Nachrichtenübermittlung bearbeitet, und die Matrosen, in deren Händen die Besatzung liegt.

Ein Reich für sich ist die Anzeigebühne. Die drei Stockwerke hohe Anlage verfügt über 3500 Tafeln. Mannschaften einer SS-Nachrichtenabteilung versehen hier den Dienst. Ueber der Anzeigebühne liegt die Flaggenkammer.

Jede Flagge der beteiligten Staaten ist mindestens dreimal vorhanden für den Fall, daß in einem Wettbewerb eine Nation drei Sieger stellt.

In den Presseräumen ist es auch schon lebendig geworden. Und das Sonderpostamt für die Presse harret der zahlreichen Aufträge, die während der Olympischen Spiele erteilt werden. Bei einer letzten Vorbesichtigung fiel auf, daß die 67 Fahnen der Regimenter, die vor Langemarck im Feuer standen, in der Langemarckhalle zu Füßen des 80 Meter hohen Turmes, der die Olympiaglocke trägt, bereits ihren Ehrenplatz gefunden haben.

Ankunft der französischen Mannschaft.

Während auf dem Reichssportfeld die letzten Vorbereitungen für die Kämpfe getroffen werden, treffen auf den Bahnhöfen der Reichshauptstadt immer mehr Olympiamannschaften ein. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße kam die aus 244 Mitgliedern bestehende französische Olympiamannschaft, darunter 13 Sportlerinnen, an. Bei der Abfahrt vom Bahnhof wurde der Mannschaft von einer zahlreichen Menge eine herzliche Begrüßung zuteil. Nach einer Ansprache des Präsidenten des deutschen Organisationskomitees, Erzelens Lewald, leitete die Marschallin zu einer begeisterten Ansprache des französischen Mannschaftsführers Delarbre über, der seine Landsleute in ein Hoch auf den deutschen Sport und das große Deutschland einstimmen ließ. Neun Wagen brachten die französischen Sportler in das Olympische Dorf. Ein Teil von ihnen fuhr nach den Unterküsten in Grünau, wo die Kämpfe der Auerer stattfinden.

Auch die Hauptstreitkraft der Ungarn ist da.

Auf dem Anhalter Bahnhof betrat der größte Teil der ungarischen Mannschaft den Boden der Reichshauptstadt. Die 71 Sportler wurden von Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg willkommen geheißen, der in seinen Begrüßungsworten an die Kriegsjahre erinnerte, in denen beide Nationen für die Ehre ihrer Länder Schulter an Schulter gestanden hätten. Nach der ungarischen Nationalhymne dankte der Mannschaftsführer der Ungarn für den herzlichen Empfang. Die Mannschaft brachte darauf ein dreifaches „Uien“ auf Deutschland aus.

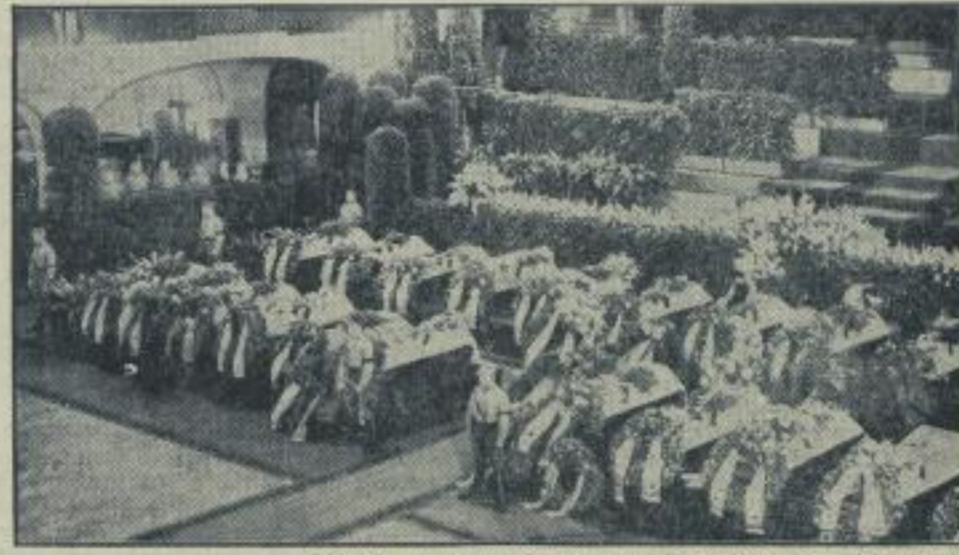
Herzlicher Empfang der polnischen Mannschaft.

Im Beisein vieler Hunderte von Zuschauern ist die polnische Olympiamannschaft auf dem Bahnhof Friedrichstraße herzlich empfangen worden. Polnische Studenten aus dem Internationalen Sportstudentenlager bildeten Spalier, als die stattliche Mannschaft von 115 polnischen Sportlern, in der Hauptsache Schwimmer, Ruderer, Fußballer und Schützen, im Olympischen Dorf ihren Einzug hielten. Die weiß-rote Flagge Polens ist an den



Griechische Olympiamannschaft ehrt die Gefallenen des Weltkrieges.

Am Ehrenmal unter den Linden in der Reichshauptstadt legte die griechische Olympiamannschaft zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges einen Kranz nieder. Die griechische Mannschaft, an der Spitze der Ratsabkömmlinge der Olympischen Spiele des Jahres 1896, Spiridon Louis, beim Verlassen des Ehrenmals. (Scherl.)



Abschied von den detunglückten Kameraden der SA-Gruppe Kurpfalz.

Blick auf die im Abteilungsaal zu Mannheim aufgebahrten Särge der bei dem Autounfall im Schwarzwald ums Leben gekommenen SA-Kameraden der Gruppe Kurpfalz. (Scherl. Bilderdienst — 20.)

Frick, der Präsident des Organisationskomitees Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, Reichsminister Rudolf Heß, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees Graf Baillet-Latour, Reichssportführer von Schommer und Osten und der Staatskommissar der Stadt Berlin Dr. Lippert.

Fahnenmasten vor dem Olympischen Dorf als 26. Flagge in die Höhe gegangen.

Begeisterungsfürme um Kurmi.

Die Berliner Bevölkerung hat den zehn sinnlichen Leichtathleten, die zusammen mit dem weltberühmten Läufer Kurmi auf dem Stettiner Bahnhof ankamen, einen Empfang, der klarer als Worte die völkerverbindende Kraft des Sports unter Beweis stellte. Tausende waren erschienen, um Kurmi zu sehen, und als der Zug in die Halle rollte, wurden die sinnlichen Leichtathleten auf das feinstmögliche begrüßt.

Der olympische Fackellauf führt jetzt durch die Tschechoslowakei.

Die olympischen Fackelläufer haben bereits, nachdem sie Österreich durchschritten haben, die Grenze der Tschechoslowakei überschritten. In dem kleinen, an der niederösterreichisch-mährischen Grenze gelegenen Orte Neu-Witzitz, begleitet von Speer- und Kugelträgern und anderen Sportlern, übergeben die Olympialäufer die Fackel übergeben. So ging es im 20-Kilometer-Tempo über Neuhaus nach Prag.

Reichsportführer von Tschammer und Osten hat an das Prager Olympische Komitee das nachstehende Telegramm geschickt: „Das ehrwürdige Prag, eine Stätte alter Kultur, empfängt und entläßt in feierlicher Weise das olympische Feuer, das Symbol der ewigen Werte der Menschheitsideale. Woher alle Mißverständnisse hinweg geht der Weg der Menschheit, den auch der Sport als offener und freimüthiger Diener in seiner bescheidenen Weise bauen helfen darf. Das deutsche Volk denkt in dieser Stunde mit dem tschechoslowakischen des olympischen Ideals.“

Die olympische Feier in Wien hatte einen erhabenen Verlauf genommen. Bedauerlicherweise haben jedoch während der Feierlichkeiten und nach der Feier jüdisch-marristische Kreise Demonstrationen veranstaltet, die jedoch von der Wiener Polizei im Keime erstickt wurden. Von den Demonstrationen wurden ferner in großem Maße marristische Flugblätter zur Verteilung gebracht, die eindeutig den Charakter der Zwischenfälle beweisen.

In Lador hielt der tschechoslowakische Staatspräsident Dr. Benesch eine kurze Ansprache, in der er u. a. erklärte, die Olympischen Spiele in Berlin würden nicht nur dem Sport, sondern auch den Anstrengungen des Friedens dienen. Sie seien nicht nur eine Erneuerung der antiken Ideale — der Schönheit des Körpers und des Geistes —, sondern auch eine Kundgebung für den Frieden. „Ich würde wünschen“, fuhr Dr. Benesch fort, „daß sich die Einwohner der ganzen Tschechoslowakei an dieser Kundgebung beteiligen.“

Die deutschen Kämpfer im Olympischen Dorf.

Vor dem Empfangsgebäude des Olympischen Dorfes stehen in weitem Bogen die weißen Fahnenmasten der Nationen — immer, wenn die Mannschaft eines Landes ins Dorf eingezogen ist, steigt ihre Flagge am Mast empor. Es sind nur noch ganz wenige Masten, die in der langen bunten Reihe ohne Farben stehen. Jetzt weht nun auch die Fahne des Deutschen Reiches an ihrem Mast: die Deutschen haben ihren Einzug in das Dorf des Friedens gehalten. 130 Mann des deutschen Aufgebotes marschierten auf. Sie sehen ausgezeichnet aus in ihren braunen Sportanzügen mit den roten Brustschildern und den schwarzen Ädeln darauf, die deutschen Kämpfer. Mit einem Ruck flogen die Augen nach rechts, als Reichsinnenminister Dr. Frick und gleich darauf der Reichsportführer von Tschammer und Osten erschienen. Die Begrüßungsansprache hielt Oberstleutnant Freiherr von und zu Elssa, der betonte, daß wir alle zusammen alles tun wollen, um das Ansehen unseres

Vaterlandes in der Welt zu heben und zu erhalten. Nach dem Sieg-Heil auf Vaterland und Führer hoben sich die Arme aller zum deutschen Gruß, und unter den Klängen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes stieg Deutschlands Fahne am Mast des Olympischen Dorfes empor.

Auch die Tschechen und Bulgaren sind da.

Der an Ankünften reiche Donnerstag führte in den Nachmittagsstunden auch 120 Olympiakämpfer aus der Tschechoslowakei nach Berlin. — Im Sonderzug mit 400 Olympiagästen trafen ferner die Kampfteilnehmer Bulgariens, 43 Mann und eine bulgarische Jugendaruppe in Stärke von 30 Mann, ein. Ritter von Holt ließ die bulgarischen Gäste herzlich willkommen und erklärte, daß alte, treue Freundschaft zwischen Bulgarien und Deutschland auch bei dem großen sportlichen Ereignis der Olympiade den Kameraden überall entgegenleuchten werde. Mit einem „Hinter Hurra“ und dem Deutschlandlied, das die bulgarische Jugend von sich aus ansang, schloß der feierliche Empfang.

Eintreffen der Engländer.

Die erste große Gruppe der 370 Kämpfer umfassenden englischen Olympiamannschaft traf am Donnerstag unter Führung von Lord Burghley im Bahnhof Friedrichstraße ein: sie umfaßt 116 Teilnehmer, die fast alle Sportarten vertreten. Erz. Kowald ließ die englischen Kameraden im Namen des Organisationskomitees willkommen. Mannschaftsführer Burghley, Anführer der Goldenen Olympiade für Hindernislaufen, dankte für den herzlichen Empfang.

Berlin empfängt das Internationale Olympische Komitee.

Im Historischen Saal des Berliner Rathauses fand der offizielle Empfang des Internationalen Olympischen Komitees durch den Staatsminister Dr. Lippert im Rahmen eines Freischicks statt, das das Reichshauptstadt ihren Gästen aus aller Herren Ländern gab. Dem festlichen Akte wohnten fast alle Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees mit Präsident Graf Baillet-Latour an der Spitze bei.

Tokio oder Helsingfors.

Wo finden die XII. Olympischen Spiele statt? Das Internationale Olympische Komitee tagte am Donnerstag und beriet die vorliegenden Bewerbungen für die Übertragung der XII. Olympischen Spiele. Das Komitee nahm zunächst davon Kenntnis, daß Lord Aberdare mit einer allseitig anerkannten sportlichen Geste erklärte, daß die Stadt London nicht für die XII., sondern für die XIII. Olympischen Spiele im Jahre 1944 kandidiere. Senator Kano und Graf Sze-hlin-a bieten nunmehr die Bewerbung Tokios aufrecht und legen im einzelnen die Maßnahmen dar, die von Japan getroffen würden, um die einwandfreie Durchführung der Olympischen Spiele zu gewährleisten. Herr Krogus überreichte schließlich die Bewerbung Helsingfors. Was die Winterspiele anbelangt, so wird das IOC. vor nächstem Jahr seine Entscheidung treffen.

Internationaler Kunstflugwettbewerb.

Im internationalen Kunstflugwettbewerb liegt der Deutsche Graf Sogenburg auf Holke-Wulf (Thy Flug) mit 688,83 Punkten vorläufig an erster Stelle, an zweiter Stelle der Tscheche Siroch auf Avia mit 651,41 Punkten, an dritter Stelle sein Landsmann Kovat ebenfalls auf Avia mit 641,66 Punkten.

Von den 57 ausländischen Sternfliegern aus 17 Staaten erreichten während der Beurkundungszeit zwischen 14 und 16 Uhr am Donnerstag 47 Teilnehmer das Endziel, den Berliner Sportflughafen Rangsdorf. Ruffa (Tschechoslowakei) auf Braga „Babu“ liegt mit 1445 Punkten an der Spitze; es folgen Wolma (Tschechoslowakei) auf Braga „Babu“, 1097 Punkte; Peterel (Polen) auf „WSD 13“, 907 Punkte; Simonsson (Schweden) auf Klemm, 765 Punkte; Weikner (Polen), „WSD 13“, 682 Punkte.

enigegen. Wenigstens konnte man wieder etwas freier atmen. Der schreckliche Pöbegeruch war verschwunden, es roch nur noch etwas nach faulem Wasser.

Friede hatte sich nicht getäuscht. Nach etwa zehn Minuten gelangten sie an eine steinerne Treppe, auf der sie nach oben kamen. Plötzlich aber ließen sie auf eine große eiserne Platte, die ihnen Halt gebot. Sie zu heben war unmöglich, denn sie war von oben durch zwei Riegel abgesperrt.

Die Luft war hier vollkommen frisch. Die Falltür hatte eine Reihe von Löchern, durch welche die Luft ungehindert hereindringen konnte.

In vollen Jügen atmete Ellen Wilcot die reine Nachtluft. Friede sah beglückt, daß sie sich zusehends erhob.

Er zog seinen Rock aus, rollte ihn zu einem Bündel zusammen und legte ihn auf die steinernen Stufen.

„Schlimmstenfalls müßten wir hier die Nacht verbringen“, meinte er. „Nach dir's bequem, Ellen, so gut es geht!“ Er hauchte über sich selbst, wie leicht ihm das „Du“ von den Lippen kam. „Wir müssen nur noch etwas Geduld haben. Jrgendeine Gefahr ist nicht mehr vorhanden“, beruhigte er das Mädchen.

„Vielleicht kannst du ein wenig schlafen“, sagte er hinz. „Aber er vermied es, sie anzusehen.“

„Ich glaube kaum!“ entgegnete Ellen mit schwacher Stimme. „Die ausgestandene Angst liegt mir noch zu sehr in den Gliedern.“ Sie versuchte zu lächeln, aber es gelang ihr nicht. Friede überlegte, auf welche Weise er die Aufmerksamkeit der Strakenpassanten erwecken könnte. Ein Blick durch eines der Bohrlocher hatte ihm den gefirhten Himmel gezeigt und ihn davon überzeugt, daß die Falltür ins Freie führte. Seiner Schätzung nach mußte die Moorwood Street aber ihnen liegen, eine Parallelstraße zur Warton Road. Es war eine Geschäftsstraße mit lebhaftem Verkehr, und so bestand Hoffnung, daß sie bald entdeckt wurden.

Plötzlich fuhr Ellen Wilcot zusammen. Ein donnerähnliches Geräusch war über ihnen weggerollt.

Friede lachte. „Ein harmloses Auto! Du wirst dieses Geräusch noch öfter zu hören bekommen.“

Zusammenwirken von Körper und Geist.

Empfang der Atlantikregatta im Bremer Senat.

Der Senat der Freien Hansestadt Bremen empfing die Teilnehmer an der Atlantikregatta. Der Regierende Bürgermeister Heiber sagte in seiner Ansprache, alle Atlantikregler hätten nicht nur ihr Boot, sondern auch ihr Leben in einem Wetter eingeseht, in dem man sich anderer Sportsmann es vorgezogen haben würde, zu Hause zu bleiben. „Gerade dieser Kampfsport ist es“, so sagte Bürgermeister Heiber, „was wir in Deutschland unter Sport verstehen werden; denn

nur der Einsatz des ganzen Menschen und der ganzen Persönlichkeit führt zum Ziele.

Wir sind stolz darauf, in Deutschland wieder Männer zu haben, die es verstehen, sich einzusetzen, während man in der Vergangenheit die Weisheitsakrobaten höher einzuschätzen beliebte; aber nur, wenn Geist und Körper zusammenwirken, kann das Ziel erreicht werden, das haben wir in den letzten Jahren in Deutschland auf allen Gebieten gesehen und erlebt.“ Regierender Bürgermeister Heiber übermittelte den Mannschaften sodann den Dank und die Glückwünsche des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler sowie der ganzen Bevölkerung Bremens und des ganzen deutschen Volkes, das den mutigen Sportleuten für ihre Tat dankbar sei.

Neubesetzung englischer Regierungsstellen.

Die Neubesetzung einiger Posten innerhalb der englischen Regierung ist jetzt vollzogen worden. Der parlamentarische Sekretär des Landwirtschaftsministeriums, Ramsbottom, wurde zum Pensionsminister ernannt und der bisherige Unterstaatssekretär für die Kolonien, Lord Plymouth, auf den Posten des parlamentarischen Unterstaatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten berufen. Zum Unterstaatssekretär für die Kolonien wurde Lord de la Barr und Lord Petersham zum parlamentarischen Sekretär des Gesundheitsministeriums, Schalepeare auf die gleiche Stelle im Erziehungsministerium berufen; sein Nachfolger im Gesundheitsministerium ist der Unterhausabgeordnete Spear Hudson. Die Ernennungen werden erst am 1. September wirksam; sie wurden durch das Ausscheiden des Kolonialministers Thomas sowie durch die Tatsache notwendig, daß das Landwirtschaftsministerium und das Auswärtige Amt bisher keinen Vertreter im Oberhaus hatten.

Neues aus aller Welt.

Brand im Kulissenhaus.

Im Kulissenhaus der Berliner Staatsoper kam am Donnerstagnachmittag im ersten Stockwerk aus bisher noch unbekannter Ursache ein Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete. Zahlreiche Löschiße griffen die Flammen sofort von allen Seiten an. Nach wenigen Minuten trafen auch Ministerpräsident Brüning als oberster Chef der preussischen Staatsoper und Polizeipräsident Graf Heidehoff ein, um sich von dem Fortgang der Löscharbeiten zu unterrichten. Die Rauchentwicklung war außerordentlich stark, so daß die Wehrmänner nur mit Rauchschutzhelmen arbeiten konnten. Infolge der hohen Alarmstufe — es war 15. Alarm gegeben worden, hatten die Wachen auch sämtliche Arbeitswagen und viele Spezialfahrzeuge zur Brandstelle beordert. Die dichten Rauchschwaden hatten eine große Menschenmenge angezogen. Gegen 19.20 Uhr war die Gewalt des Feuers erloschen.

Schweres Baumglatz. Bei dem Richten des letzten Dachportals einer im Bau befindlichen Kapelle in Gvenam (Sachsen) brach der Walle, auf dem die Zimmerleute und ihre freiwilligen Helfer standen und stürzte mit dem Gerüst sieben Meter in die Tiefe. 67 Personen wurden schwer, sieben leicht verletzt.

Die machten sich einen Zug. Eine Männer-Schönheitskonkurrenz im englischen Seebad Ramsgate brachte eine große Niederlage. Die Jury, die aus den schönsten Mädchen des Bades bestand, überreichte einstimmig den Preis einem 81 Jahre alten Herrn, der einen langen zerabwallenden, schlohweißen Bart hat.

Ein glückliches Strahlen kam in ihre Augen, als sie das vertraute „Du“ aus seinem Mund vernahm.

Der Amerikaner zog die Pistole heraus und begann mit dem Kolben in kurzen, regelmäßigen Abständen gegen die Falltür zu schlagen. In der Stille der Nacht mußte das Bohren oben deutlich vernehmbar sein.

Ein junges Mädchen vernahm es zuerst. Es lief angsterfüllt davon. Eine Viertelstunde später kam ein Polizist die Straße herunter. Er hatte Nachdienst und hörte sich das sonderbare Geräusch eine Weile an. Dann beugte er sich nieder und klopfte an die Falltür.

„Ist da unten jemand?“ rief er. Fast wäre er erschrocken, als er eine dumpfe Antwort vernahm.

Er alarmierte die Dienststelle der Kanalisationssektion, und eine Viertelstunde später kamen zwei Männer und befreiten die Gefangenen aus ihrem merkwürdigen Gefängnis.

Friede sandte den verdutzten Polizisten nach einem Wagen, und eine Stunde später lag Ellen Wilcot bereits in ihrem Bett. Das Erlebnis versank hinter den Schleieren des Schlafes. —

17.

Der entscheidende Angriff auf Affham Castle begann um elf Uhr vormittags des nächsten Tages. Ein Dienstauto holte Joe Friede vom Nelson Square ab, um ihn zum „Kampfsplatz“ zu bringen.

Aber Friedes Gedanken während der Fahrt waren nicht in solchem Grade von den bevorstehenden Kämpfen erfüllt, wie man es hätte erwarten sollen, sondern sie kreisten um die Gestalt eines jungen Mädchens, das er vor nicht langer Zeit in den Armen gehalten hatte. . .

Ellen! Vor wenigen Tagen noch hätte ihn die Vorstellung belustigt, daß ein weibliches Wesen seinem Herzen gefährlich werden könnte. Und nun — gerade Ellen Wilcot!

Aber — was hatte sie bei dem „Quetscher“ zu suchen gehabt? Er hätte viel darum gegeben, zu wissen, was in Grimper's Wohnung geschehen war in der Zeit von Ellens Ankunft, bis zu dem Augenblick, da er ihre Spur gefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der MANN im Havelock

Formulierung von Hans Hirkammer

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUISA (57. Fortsetzung.)

Das Mädchen brachte es fertig, zusammen mit Friede den Koff so weit vorzurücken, daß er an die Wand gelehnt werden konnte.

Nun standen sie beide auf je einem Mauervorsprung, und zwischen ihnen klaffte die Tiefe. Der Laufgang unten war auf Ellens Seite. Friede mußte also zunächst zu ihr hinübergelangen, bevor er in den Kanal hinunterstieg.

„Stemm dich gegen den Koff, Ellen!“ rief er, und indem er mit den Händen am Gitter sich entlang tastete, brachte er es fertig, seinen Körper mit ein paar Klammern an Ellens Seite zu bringen.

„Aufatmend drückte er ihre Hand. „Welch ein tapferes Mädchen du bist!“ sagte er anerkennend.

Die Entfernung bis zum Boden des Kanals betrug höchstens anderthalb Meter. Es war für den Amerikaner kein besonders schweres Stück Arbeit, da Hinabzuklettern.

Dann war er Ellen beim Hinabsteigen behilflich. Mit seinen Armen fing er sie auf, als sie über den Rand des Mauervorsprungs glitten war und ihre Kraft sie zu verlassen schien.

„Stütze dich an mich!“ rief er und zog ihren Arm um seinen Hals, während seine Hand ihren Körper umspannte.

In tiefgedückter Haltung schritten sie vorwärts, durch einen niederen, gewölbten Gang, dessen mit roten Ziegeln ausgemauerte Wände im Licht der Taschenlampe aufglänzten. Ein leichter Luftzug strich ihnen

Franz von Liszt, der Schöpfer der sinfonischen Dichtung.

Zur 50. Wiederkehr seines Todesjages am 31. Juli.
Von Walter Müller.

Bayreuth, Ende Juli 1936.
Wenn sich seit einigen Tagen wieder die aus aller Welt zusammengekömte Festspielgemeinde in den Nachmittagsstunden der Aufführungstage auf dem grünen Hügel der Wagnerstadt versammelt, dann geht das Gedächtnis an die Glorienzüge Wagnerscher Kunst, die man hier in jenen Jahren sah, in denen das Schaffen des Meisters noch stark umkämpft war, auch wohl auf einen nicht minder großen Meister und selbstlosen Freund des „Parität“-Komponisten zurück, dessen edle Geisteskraft mit dem weisen, langwollenden Haar auch den Unergründlichen in Ehrfurcht aufluden ließ: Franz von Liszt.



(Eberl Bilderdienst - M.)

Der Wiener Korrespondent von Robert Schumanns „Neuer Zeitschrift für Musik“ schildert dem Potsdamer Komponisten den jungen Liszt u. a. mit folgenden Worten:

„Denken Sie sich einen äußerst hageren, schmalhultrigen, schlanken Menschen, mit über Gesicht und Naden herinfallendem Haar, ein ungewöhnlich geistreiches bewegtes, blaßes, höchst interessantes Gesicht, ein überaus lebendiges Wesen, das Auge jeglichen Ausdruck fähig, kräftig in der Unterhaltung, wohlwollenden Blick, scharfes akzentuiertes Sprechen, — und Sie haben Liszt, wie er gewöhnlich ist. Seltener als ein Instrument, so streicht er die Haare hinter das Ohr, der Blick wird klar, das Auge hoch, der Oberlippe ruhiger, nur der Kopf und Gesichtsausdruck bewegen und spiegeln sich nach der jedesmaligen Stimmung, die ihn ergreift oder die er hervorzufragen willens ist, was ihm auch jedesmal gelingt.“

Diese Schilderung des äußeren Menschen Liszt und der Körperproportion als feinsten Ausdrucksmoment beim Musizieren entspricht selbst bis in die Jahre des Greisenalters hinein dem Wida, das man von Liszt als Schaffenden wie als Hochschaffenden am Klavier oder Dirigentenposten erhält, wenn man seine Briefe, die Stimmen von Weltgenossen und vor allem seine Werke auf sich wirken läßt. „Liszt kennt keine Regel, keine Form, keine Satzung — er schafft sie alle selbst“, so urteilte einmal der Wiener Musikkritiker Caphrin, und mit diesem Wort ist das Kunstwerk Liszts ebenso charakteristisch erfasst wie das Schaffen seines späteren Schwiegervaters Richard Wagner; ja, der Bayreuther Meister spricht dies wiederholt direkt aus, und zwar nicht nur in seinen Schriften, sondern auch, indem er darauf hinweist: „denn wer als Meister geboren, der hat unter Meistern den schwersten Stand“, ebenso wie er seinen Hans Sachs den Ritter von Stolzing raten läßt, die Regeln selbst zu stellen und sie dann zu befolgen. Da also für Wagner wie für Liszt keine „Neactin“ vollen wollten und sie die herkömmlichen

Formen sprengten, mußten sie auf den Überstand kleinerer Meister stoßen, der sich bald in Haß verkehrte und sich nicht zuletzt gegen das „deutsche Wesen“ beider Meister richtete. Bei aller geistigen Freizügigkeit, ja kosmopolitischen Einstellung in Sachen der Kunst hat Franz von Liszt aus seinem Deutschtum nie ein Hehl gemacht. Das beweisen nicht nur die Werke aus der Zeit, in der er auf Kompositionen wußte, wie die „Scharnhortsche Liedert“ (Vor der Schlacht, Nicht verzagt, Es ruft Gott), das Rheinweinfied nach dem Text von Herwegh oder das Studentenlied aus Goethes „Faust“, sondern in viel stärkerem Maße noch sein unentwegtes, trotz größter Anfeindungen starkes Eintreten für Richard Wagner, den er als ersten Freund, obwohl er selbst oft große Verpflichtungen hatte, jahrelang geldlich unterstützte und dessen Schrittmacher er darüber hinaus in Deutschland war, als dieser in der Schweiz weilte.

Eine Helfeshaltung, die wir heutigen als eine wahrhaft nationalsozialistische bezeichnen können, war dem Meister eigen. Den weitestgehenden Teil seiner hohen Einnahmen führte er wohlwollenden Einrichtungen zu. Nach einem Konzert, das er in Toulouse gegeben und dessen volle Einnahme er den Armen überwiesen hatte, erschienen unmittelbar vor seiner Verabschiedung Arbeitervertreter bei ihm, um den Dank für diese Tat auszusprechen. Als im Laufe der kurzen Unterhaltung einer der Erschienenen meinte, auch sie, die Arbeiter, würden gern zu dem Konzert gekommen sein, wenn es ihre Mittel erlaubt hätten, meinte Liszt, wie es sein Biograph Bruno Schrader berichtet: „Ihr sollt mich hören und braucht euch dabei eurer Arbeitstittel nicht zu schämen. Ich werde euch mein Bestes zu geben versuchen!“ Der Reisetwagen wurde wieder abbestellt und für ein zweites Konzert erhielten die Arbeiter 600 Freitickets. Mutet diese große Geste des Künstlers aus dem Jahre 1875 nicht wie ein Vorbote des heutigen „Kraft durch Freude“-Bertes an?

So groß das Menschentum Liszts, so weit gestreift ist seine künstlerische Persönlichkeit. Von den reinen Klavierwerken, Stücken, Konzertsätzen, Fantasien, Rhapsodien, dem allerdings nicht so ausgedehnten Liederchaffen bis zu den großen sinfonischen Dichtungen, deren eigenlicher Schöpfer Liszt ist, und den geistlichen Werken, welche eine Fülle musikalischer Einbrüche

Inmitten des alten Bayreuther Fiedhofes, wo Jean Paul Friedrich Richter, Houston Stewart Chamberlain und viele andere Vorläufer der geistigen Erneuerung Deutschlands ruhen, erhebt sich unweit dem Grabe Siegfried Wagners das schlichte Liszt-Mausoleum. Tausende werden es, unter dem Eindruck des Bayreuther Erlebnisses lebend, aufsuchen und des Mannes gedenken, der, einst verhöhnt und umkämpft, gelassen das Wort sprach: „Ich kann warten“ und dessen Werke das getreue Bild seiner großen, ebenso vielfältigen wie einmaligen Persönlichkeit sind.

Tage des jungen Königs.

Vor 200 Jahren hielt Friedrich der Große seinen Einzug in Rheinsberg.

In den Tagen vom 21. Juli bis zum 2. August begeht das märkische Städtchen Rheinsberg Erinnerungsfeste an den 6. August vor 200 Jahren, als der jugendliche Generalmajor Friedrich von Hohenzollern mit seiner Gemahlin und einem Trup gleichgesinnter, feingebildeter Freunde seinen Einzug in Schloß und Stadt hielt.

Am die Monatswende wird in der idyllischen Stadt an Gricneridsee in Heimatspielen, Festaufführungen und Korfahrten der Name des größten Preußenkönigs aufklingen. Am stärksten aber redet noch immer das verträumte Schloß am See vom Leben des jungen Fritz in Rheinsberg.

Vier Jahre einer wahren Vorbereitungszeit auf die kommende bedeutungsvolle Lebensführung sollte hier der junge Kronprinz zubringen. Niemals ist er wieder nach Rheinsberg zurückgekommen; aber diese vier Jahre waren vielleicht die glücklichsten in dem immer einamer werdenden Leben des Königs. Gewaltig wurde er aus dem Rheinsberger Idyll, in dem er sich in der Stille zum Herrscher gebildet hatte, herausgerissen: An einem Montag des Jahres 1740 trabte in höchster Eile ein Reiter der Berliner Stafette durch das tierische Tor des Rheins-

berger Schloßes und rief den Kronprinzen an das Sterbett seines Vaters. Da war es dann aus mit allen in der Jurahegezogenheit durchlebten Freuden, mit aller Romantik, die dieses Idyll am Gricneridsee dem jungen Fürsten bot, mit aller stillen Waise in dieser reizvollen Ortschaft, die immer schon eine Perle im Kranz von Altbrandenburgs säklichen Erbschaften darstellte. Von Rheinsberg aus zog der junge König in den ersten schiffischen Krieg, der im Verein mit den folgenden Waffengängen Preußen zur Großmacht erhob.

Vier Jahre lebte der junge Fritz in Rheinsberg, dessen Schloß der Soldatenkönig für seinen Sohn gekauft hatte. Heute noch kann der Besucher das Architekturmuseum im Turm sehen, von dem der Blick hinübergeht zu dem Obelisken auf der anderen Uferseite, der den Ruhm preussischer Generale verkündet. Idyllisch die Lage dieses Rokoko schloßes am märkischen See, den hohen Schiffs und dunkle Kiefernwälder umgaben. Aus einem Mittelteil und zwei Flügeln besteht es, die sich nach der Seeseite hinziehen und von mächtigen, runden Säulen flankiert werden. Selbst diese Säulen haben schon ihre Sonderlichkeit: der eine von ihnen war der Bergfried der Burg Rynsburg, die wohl schon aus ältester Zeit stammt und der in den im Jahre 1566 von Joachim von Breßow nach einem Brande errichteten Neubau des Schloßes übernommen wurde. Des Kronprinzen Freund Knobelsdorff errichtete dann den zweiten Turm und verband beide durch eine Säulengalerie; so entstand das reizende, auf unsere Tage gekommene Rokoko schloßchen.

In seinen Räumen hat sich Friedrich vorbereitet für sein Amt, das ihn 1740 auf Preußens Thron rief, um wenige Monate nach der Thronbesteigung zu den Waffen gegen Österreich zu greifen. Die vier Jahre des Rheinsberger Idylls mit Gaudelfahrten auf dem See und philosophischen Spaziergängen im Park verfließen. Andere Klänge erfüllen das Leben des jungen Königs: bei Wollwitz feuern die Karrees preussischer Regimenter auf österreichische Reiterei. Mars regiert die Stunde. Manchmal mag die Erinnerung an die Rheinsberger Tage zurückkehren, vielleicht bei Kolin und Hochkirch... Aber dann wird der Marschschritt preussischer Bataillone den König wieder zurückgerufen haben zur Größe der Aufgabe, die durch Kampf und Sieg zu Preußens Größe führte.

Rundfunk-Programm.

Sonntags, 1. August.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter.

Reichsfender Dresden: Welle 233,5 Meter.

6.00-8.00: Olympische Konzerte. Festliche Musik. Das Landesorchester Gau Berlin. Tageszeiten 7.00-7.15: Nachrichten. — 8.00: Blasmusik mit dem Musikklub der Arbeitsdienstleistungen 3. Stahndorf. Tageszeiten: Fest der Sportjugend in Rehberge. — 10.00-10.15: Evangelischer Festgottesdienst im Berliner Dom. — 11.30: Kranzniederlegung am Ehrenmal. — 11.45-12.00: Konzert des Unterrichtsinspektors des Deutschen Landens. Tageszeiten: Kunstberichte von der Jugendmusikgebung im Berliner Lustgarten und vom Empfang des 3. OR. durch den preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring; Siegerehrung und Entschlossen des Händelfestleiters. — 13.00: Mittagskonzert. Vörscheller Musikschule. Tageszeiten: Empfang des Internationalen Olympia-Komitees (I.O.C.) durch den Führer und Reichsminister. — 14.30: Radikalfestivals Olympia-Berlin. — 15.15: Die Fahrt des Führers in das Olympia Stadion. — 16.00: Eröffnungsfeier der XI. Olympischen Spiele. — 18.00: Festliche Musik. — 18.45-18.55: Nur für den Reichsfender Hamburg: Reden des Reichsleiters. — 19.00: Sinfonisches Musikwerk beim Jäger und Kurpfalz. — 20.00: Kurznachrichten. — 20.10: Bewährungsprobe. Ein unter musikalischer Abend. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Friede der Nationen. Ein Gesang den Völkern der Erde. — 23.30: Zum Tanz. — 0.50-0.55: Ausklang.

30/504 Jonto klar ZAHPASTA

Der Mann im Havelock

Kriminalroman von Hans Hildebrandt
VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERBAUISA
38. Fortsetzung.)

Als Freund in Asham Castle eintrat, sah er auf den ersten Blick, daß man dort inzwischen rüchig gearbeitet hatte. Dies trat schon im äußeren Aussehen des Bauwerkes deutlich in Erscheinung. Die Vermauerung der Fenster war wieder entfernt worden, und wenn auch die Höhlungen noch sah und freudlos wirkten, so erschienen sie doch als ein bedeutsames Symbol, daß man energisch dabei war, die buntigen Geheimnisse aus den alten Mauern zu verjagen und der Wiederkehr heiteren Lebens den Platz zu bereiten.

Aber noch versuchten die dunklen Mächte sich zu behaupten. Freund erfuhr es, kaum als er mit seinem Kollegen, dem kleinen Kommissar Miller, die Halle betreten hatte.

Auf dem Sims der Wandverkleidung lehnte ein Brief. Miller nahm ihn herab, blickte auf die Adresse und reichte ihn dem Amerikaner. „Hol mich dieser und jener, wenn wir nicht noch unsere blauen Wunder erleben!“ schimpfte er.

Freunds Miene blieb unbeweglich, während er das Schreiben aufbrach und las: „Ich warne Sie zum letztenmal, hier herumzukommen. Sie werden sich die Finger verbrennen. Ober wird Asham Castle samt Ihnen und Ihren Leuten in die Luft fliegen, bevor Sie eine Spur von mir finden.“

Mit einer gleichzeitigen Bewegung zerriß Freund das Papier und warf die Fetzen auf den Boden.

„Was stand in dem Brief?“ wollte Miller wissen.

„Nichts von Bedeutung“, lächelte Freund. Er war hoch Wolgins Drohung entschlossen, die Aktion pro-

grammgemäß durchzuführen, dabei aber möglichst ohne Blutvergießen vorzugehen.

Das der Mann im Havelock seine Drohung verwirklichen würde, schien ihm unwahrscheinlich. Und selbst wenn er — in einem Anfall des Wahnsinns — etwas Derartiges zu unternehmen beabsichtigte, würde er keine Gelegenheit mehr dazu finden. In der Nacht war eine Polizeibesehung in Stärke von hundert Mann ins Schloß gelegt worden. Er würde überumpelt werden, erdrückt von der Uebermacht, noch ehe er überhaupt merkte, daß es auf's Ganze ging.

Gleichzeitig suchte eine zweite Truppe draußen die Straße zwischen Gasson Town und Doxton Land ab.

Dort mußte irgendwo das geheimnisvolle Flugzeug versteckt sein. Es war die Straße, die vorgestern Hartfeld durchfahren hatte, unmittelbar, bevor er zu seinem Flug über London aufstieg war. Der Unfug mit dem Autounfall war nichts weiter als ein plumper Versuch, die Polizei abzulenken.

Außerdem wollte Präsident Macerals heute seinen Plan verwirklichen und Hartfeld ersuchen, daß er ihn zu William Golgin führe. Vielleicht gelang es ihm, seinen Schwager aufzurufen, ihn durch diese Beschöpfung der Bergangenheit dem Widerstand seines Tuns zu entreißen, ihm den Frieden zu geben.

Joe Freund wandte sich an Miller. „Sind die Scheinwerferbatterien im Keller betriebsfertig?“

„Das will ich meinen!“ antwortete der Kommissar.

„Alle Geschäfte klar zum Gesetzt!“

„Dann wollen wir gleich einmal dort unten anfangen. Es scheint mir der einzige Platz, der noch einige Geheimnisse birgt!“

Miller trommelte einen Teil der Besatzung zusammen, dann ging es unter Freunds Führung durch die Gartenterrasse in den Keller.

Nachdem die Scheinwerfer eingeschaltet waren, verteilte Freund seine Leute in die verschiedenen Gänge. Sie wurden dem Kommando Millers unterstellt, während er mit dem Rest es unternahm, jene geheime Tür zu erbrechen, die ihm das letzte Mal den Weg versperrt hatte.

Mau war diesmal mit allem Nötigen ausgerüstet,

um auch das schwerste Hindernis beseitigen zu können. Selbst ein Schweißapparat und ein elektrischer Wöhrer standen zur Verfügung.

Es dauerte auch nicht lange, dann gab die schneibare Mauer nach und entpupppte sich als eine eiserne Tür. Die Scheinwerfer rühten sofort nach und tauchten den Weg zur Zelle in taghelles Licht. Freund drang mit seinen Leuten vor und rief die Tür zur Zelle auf. Ein Blick auf den Boden zeigte ihm, daß der von ihm zerstörte Hochspannungsdraht wieder inlandgeleitet war. Er hatte aber noch eine andere Entdeckung gemacht: Ein paar Schritte vor der Zellentür hatte das Pfeifen des Gewölbes um ein wenig nachgegeben. Undgefragt, daß ihm diese Tatsache bei seinem verhängnisvollen ersten Besuch hatte entgehen können. Das mer natürlich eine Alarmvorrichtung, die dem Mann im Havelock sofort jeden Besuch in der Zelle meldete.

Der Amerikaner hinderte die anderen, vorzutreten und ließ ein Stück isolierten Drahtes holen; droher in der Halle hatte er reichliche Mengen davon gehort.

Als der Draht gebracht wurde, bog ihn Freund halbkreisförmig und machte die beide. Er hat vor der Zellentür frei.

Die Beamten folgten seinem Zurückgehen mit Blicken.

„Ein kleines Experiment!“ sagte Freund und drückte die beiden Enden des Drahtes an zwei verschiedene Teile des Metallrofters, während er selbst an der Türschwelle stehen blieb. Sogleich züchte ein greller Punkt auf, der Draht wurde im Nu so heiß, daß Freund ihn schleunigst wegwarf. Kaum war er zu Boden gefallen, da fing die Isolation hell auf zu brennen an, und einige Augenblicke später war der Draht geschmolzen.

„Eine ganz beachtenswerte Voltzahl!“ grinst der Amerikaner. „Es muß nicht sehr angenehm sein, wenn sie einem durch die Glieder fährt. Wir haben doch elektrische Frecheisen mit?“ fuhr er fort. „Ich denke, daß sie uns einen trefflichen Dienst leisten werden.“

Die Geschlechter der Polizisten sahen so einfüßig, daß er sich entschloß, ihnen die Zusammenhänge zu erklären. Dann sprang einer los und kam gleich darauf schwer beladen zurück. (Fortf. folgt.)

Trommel und Fanfare

Nr. 11 / Juli 1936

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Wilsdruffer Tageblatt“

Wilsdruffer Hitlerjungen berichten aus dem Sommerlager

Die Fahrt ins Lager

Als die Sonne ihre ersten Strahlen auf die Erde schied und die Vögel aus ihrem Schlaf aufwachen, poltere ich mit schweren Zwerchfell durch das noch im Schlummer liegende Wilsdruff. Schon von weitem höre ich das angetragene Gespräch meiner Kameraden. Sie sind alle froh, endlich einmal aus dem Dunst der Arbeitsstube in die freie Natur zu kommen. Fern von dem Lärm der Stadt sollen sie ihre Freizeit verbringen, um sich neue Kraft zu holen.

Da kommt unser Führer mit seinem Wagen vorgefahren — genauer bezeichnet mit seinem Weiterwagen. Ein großer Koffer wird herausgehoben. Wir sehen uns fragend an. Alle denken dasselbe: Was der bloß mit dem Koffer im Sommerlager will! Schwer scheint das Ding auch zu sein! Ein Pfiff reißt uns aus unserer Betrachtung: „In Linie zu zwei Gliedern antreten!“ Jeder erhält eine Fahrkarte in die Hand gedrückt. Eine grüme! Wir stehen: Was, 2. Klasse? Nein, das wäre zuviel des Guten. Man muß schon sagen, daß sich die Reichsbahn lausig angestrengt hat: für 2,80 RM von Meißen bis Hirschfelde in der Lausitz und auch wieder zurück und — man solle kaum glauben — mit 75 Prozent Ermäßigung von Wilsdruff bis Meißen. Mein Nachbar tuschelt mir ins Ohr: „Du, dein Vater ist doch bei der Eisenbahn. Kann der nichts tun, daß dies immer so billig machen?“

Wir steigen in den Zug ein. Die Lokomotive pflüht, und langsam rollen wir aus unserem Heimatbahnhof hinaus. Einige Frühauflieger haben sich zum Abschied eingefunden. Sie winken uns die letzten Grüße zu.

Unser Führer bestiehlt: „Jetzt überlegt sich jeder, was er vergessen hat!“ Am Bahnhof hatte sich schon mancher besonnen, daß er sich im Lager auch einmal waschen will und daß er dazu Seife braucht. In Klipphausen steigt Hirschfelder-Kurt zu. Er wird förmlich ins Abteil gezogen. Alle wollen seine fabelhafte Zeltlaternen haben. Groß die Enttäuschung: Vergessen!

Allen Neuen, an denen wir vorüberfahren, jubeln wir zu. Sie sollen an unserer Freude teilnehmen. In Meißen gehts in straffem Marschschritt nach dem Stettpfah, von dort aus dann zum Bahnhof, wo wir unseren Sonderzug besteigen. Ungewöhnlich lang ist er. Aus allen Fenstern leuchten die braunen Uniformen der Hitlerjungen. In rascher Fahrt erreichen wir die Lausitz. In uns allen steigt ein sonderbares Gefühl auf, als wir der Grenze immer näher kommen. Wir finden keinen Unterschied zwischen dem deutschen und dem tschechischen Gebiet. Mitten durch geschlossene Landschaften, quer über Hügel und Straßen schlängelt sich die Grenze. Das sonderbare Gefühl verfliehet sich noch, als wir bei Ebersbach durch tschechisches Gebiet fahren. Man kann es nicht glauben, daß dort ein anderes Land ist — hüben wie drüben dieselben Menschen, dieselben Acker, dieselben Häuser, dieselbe Landschaft.

Der Schienenstrang biegt wieder von der Grenze ab. In Zittau leitet kurzer Aufenthalt, und dann heißt es: „Hirschfelde — alles aussteigen!“ Mit einem Lieb geht es durch Hirschfelde hindurch zu unserem Lagerplatz Nordbachwiese bei Rohbau.

Wir bauen das Lager auf

Die Waldwiese, von hohen Nichten umgeben, liegt in tiefem Mittagschlummer. Leise hängen sich die Häupter der hohen Wälder des deutschen Waldes. Ratschmuff wird hörbar. Der Wald schreit auf aus seinen Träumen. Schritte von nagebelagerten Schuhen stampfen den Boden. Zeltbahnen werden von Tornistern abgeknallt, aneinandergeliegt und zusammengedrückt. Kommandorufe erschallen. Schon stehen die Zelte im Halbrund. Weg ist die Mittagssonne des Waldes. Geschäftig laufen die Jungen hin und her. Jeder hat seine Aufgabe beim Aufbau des Lagers. Jeder gibt sich Mühe, seine Kenntnisse aus Beruf und Leben praktisch anzuwenden.

Wo eben noch Bienen und Käfer sich in der Sonne tummelten und wo Ameisen sich mit ihren Eiern plagten, da steht jetzt ein schützendes Dach für uns Jungen.

Regengraben werden ausgehoben. Jede Zeltbahn baut sich Ständer für die Kochgeschirre, damit diese gleich zum Essen griffbereit sind.

Drei Jungen machen sich an den Bau des Lagertores. Noch haben sie scheinbar untätig beieinander. Mit erster Künstermeierei entwerfen sie das Tor. Dann prüfen sie mit Kennerblick die vorhandenen Balken. Schließlich kann die Arbeit beginnen: die Balken werden zugeschnitten, zusammengezogen und ausgerichtet. Die Jungen machen ihre Sache ganz tadellos; ein Sonderlob ist ihnen sicher. Einige Jungen haben sich den Bau einer besseren Brücke zur Aufgabe gestellt. Das soll ein ander Ding werden als die vorhandene. Sie muß mindestens so breit werden, daß eine Paracholonne darüber marschieren kann. Der Bach wird angestaut; ein vortreffliches Wasserbett entsteht.

Wieder andere Jungen haben sich über den Lagerzaun her gemacht und hantieren mit Hammer und Säge, bis eine dicke Decke den Halbkreis rechts umschließt.

In einem stillen Winkel sitzen zwei Jungen, beide ganz vertieft in ihre Arbeit. Nicht mit Hammer, Äxt und Säge geben sie zu Werke, sondern mit Taschenmesser und Fuchschwanz. Unter ihren geschickten Händen entsteht aus dünnen Brettern ein Schwert und ein Spaten. Niemand ahnt den Sinn dieser Arbeit. Schwert und Spaten werden gekreuzt über dem Lagertor angebracht. Sie verjüngen den Namen unseres Lagers: Hermann von Salza. Wir bekennen uns zu dem Wert dieses bedeutendsten Großmeisters der Deutschritter, zur Kolonisation des deutschen Ostens. Mit dem Schwert wurde das

Land erobert. Mit dem Spaten gewann es der deutsche Bauer seinem Volke entgültig.

Deutsche Jungen verbringen 14 Tage auf heiß erkämpftem Boden, wenige Kilometer von der deutschen Reichsgrenze entfernt.

Um eine Zeltlaterne

Vor mir liegt das Verzeichnis all der Sachen, die mit ins Sommerlager zu bringen sind. Ich lese: eine Zeltlaterne. Aha, das geht mich besonders an; denn ich bin ja als Zeltleitungsleiter ausersehen. Ich überlege, woher so ein Beleuchtungskörper am besten zu beschaffen sei. Eine Sturmlaterne? Aber die ist doch so schwer zu transportieren! ... Halt! Ich weiß einen Kameraden, der eine kleine Sturmlaterne besitzt. — Klapp! tadellos: er will sie mit ins Lager bringen. Glücklicherweise bin ich nun, endlich für mein Zelt eine Lampe „organisiert“ zu haben. Mit dem Glück kommt aber auch die Sorge: daß der ja die Laterne nicht vergißt! Nein, er will sie bestimmt nicht vergessen. Na, dann ist ja alles klar. ... Der 9. Juli 1936 früh 5,45 Uhr auf Haltepunkt Klipphausen. Der Heißerleute bestiegt den Wagon. Ich sehe ihn groß an, begreife seine Hände. Sie halten nichts! Vergessen! durchsucht es mich. Schließlich frage ich ihn nach der Laterne. Ich hatte richtig geahnt. Das ist allerdings eine weniger schöne Leuchte am frühen Morgen. Wir beraten und werden uns einig, daß in Königshain eine Laterne beschafft werden muß.

Der Bürgermeister in Königshain wird aufgesucht und um eine Sturmlaterne gebeten. Großartig! Am Abend sollen wir uns eine abholen. Wir bitten die Milchhüter, uns die Lampe mitzubringen. Aber bald merken wir den taktischen Fehler, den wir begangen haben. Die Milchhüter sind doch aus dem Nachbarort, aus Zelt 2, und dort geht es abends auch immer noch sehr „finster“ zu. Die werden wohl kaum die Lampe rausbringen. Wir haben richtig geahnt: Zelt 2 will die Lampe für sich behalten und den Docht, der noch fehlt, selbst einziehen.

Tage vergehen, aber noch fehlt immer der Docht. In einem unbewachten Augenblick holen wir die Lampe „berüber“. Sie wird „ganz“ gemacht. Schon kommen die von Zelt 2 und wollen ihr Eigentumsrecht geltend machen. Das sind die richtigen! Wir wenden sie nieder: Die Laterne bleibt bei uns! Mend für Mend freuen wir uns nun über die geradezu feenhafte Beleuchtung.

Nachtwache

Jrgend etwas ist nicht in Ordnung. Am Tage verdächtige Personen in der Nähe des Lagers, die vor allem die Vorgänge an der Küche scharf beobachten. Nachts eilige Schritte, als der Posten in die Nähe der Küche kommt. Sollte es solches Gefindel geben, das es auf unsere Proviantvorräte abgesehen hat?

Die Nachtwache wird verstärkt. Ich streife mit Pfiff durch den Wald. Ein schwarzes Motorrad knallert oben auf der Straße. Völlig hält es an, dem Klänge nach unsehr dort, wo der Weg nach unserem Lager einbiegt. Wir schleichen am Wegrand entlang. Da, 20 Meter vor uns stehen zwei oder drei Männer. Bei dem dunklen Hintergrund können wir die Umrisse nicht klar unterscheiden. Die Männer bewegen sich geschäftig hin und her. Da auf einmal — sie haben uns bemerkt — heben sie die Köpfe zusammen und tuscheln. Dann kehren sie das Motorrad um nach der Richtung, aus der sie vermutlich gekommen sind. Der Motor wird angetreten. Ohne Wort fahren sie in hellstem Tempo davon. Das alles war das Geschehen von wenigen Sekunden. Wir suchen mit der Lampe das Gelände ab und wachen die Nacht hindurch. Nichts rührt sich mehr. Unsere nächtlichen Wächter wissen: Wir sind auf dem Posten.

Wir empfangen Besuch

Ein Auto fährt am Lager vor. Der Posten mußert die Insassen. Jemand ruft: „Halt! Er gibt dem Wachhabenden ein Zeichen. Der ruft ins Wache hinein: „Wache taustreten!“ Und noch haben die hohen Gäste das Auto nicht alle verlassen, da steht schon die Wache am Lagertor — tadel-

los ausgerichtet. Der Posten hebt den Schlagbaum. Der Standortführer der SA, beitreit mit seiner Begleitung das Lager. Er nimmt die Meldung des Wachhabenden entgegen. Auf den Ruf des Lagerleiters: „Wachtung!“ erklart im Lager jede Bewegung. Alle Jungen stehen wie angewurzelt. Vor einer Sekunde Lärm und Loben, jetzt Totenstille. Der Lagerleiter meldet: „Lager 121 „Hermann von Salza“ beim Essen!“ Der Standortführer begrüßt die Jungen und läßt dann weitermachen.

Nach der Besichtigung des Lagers nehmen unsere Gäste mit uns das Mittagessen ein. Sie wollen der Lagermannschaft nicht nachsehen: Auch sie fassen noch einen Kochgeschirrbüchel voll. Sooo gut schmecken ihnen unsere Erben mit Speck.

„Wenn es doch früher auch schon die Einrichtung der Sommerlager gegeben hätte! Wir würden am liebsten gleich hier bleiben!“ Mit diesen Worten verläßt uns unser Besuch.

Lagerbetrieb

Täglich besuchten uns Leute aus dem Nachbarort. Sie besichtigten das Lager, legten sich auch einmal im Zelt auf dem Stroch lang und stellten fest, wie schön warm es doch im Zelt ist. Für heute, den letzten Sonntag im Lager, haben wir nun die ganze Bevölkerung eingeladen. Wir wollen ihr einen frohen Nachmittag bieten. Viele sind gekommen. Wir können sie in unseren „Mauern“ gerade so lassen.

Zunächst fingen wir ihnen einige Lieder vor. Ganz vorsichtig fingen sie dann auch mit, aber ganz vorsichtig. Nun, das soll bald anders werden. Es wird uns schon gelingen, die Gemüter ganz aufzuschließen und in unseren Bann zu ziehen. Schon bei den Kampfspiele sieht man nur noch lachende Gesichter. Wer soll da auch noch ernst bleiben, wenn die tschechischen Wagen über die Wiese rasen, wenn sich die Reiter beim Reiterkampf in schwindelnder Höhe verlieren und sich dann auf dem Erdboden wälzen.

Am schließlich der Lagerzirkus mit seinem Großstadterprogramm! Tage geheimnisvoller Vorbereitung in den einzelnen Zelten liegen hinter uns. Jedes Zelt will die meisten Vorbereitungen ernten. 15 Nummern hat der Anführer anzukündigen, darunter nie gesehene, einmalige Darbietungen. Der Regus beschäftigt seine letzten Truppen und nimmt den Vorbeimarsch ab. Als Hauptnummer wird ein Vorkampf zwischen dem Größten und dem Kleinsten des Lagers ausgetragen. Unter dem Jubel der Zuschauer treten die beiden Kämpfer in den Ring, begleitet von ihren Managern. Diese gehen ihrem Schicksal „die letzte Deluna“, massieren ihn und reiben ihn ab. Spannend der Kampf! Der Kleine macht die körperliche Ueberlegenheit seines Onkners durch erhöhte Wendigkeit wett. In der 4. Runde steigt er durch technischen L. z.

Ein Lied schließt unsere Darbietungen ab. Das Lager ist noch weiter zur Besichtigung freigegeben. Nach einer Stunde sind immer noch Gäste anwesend. So gut gefällt es ihnen in unserer Gemeinschaft!

Wir feiern Abschied

Es lohnte sich doch, daß wir am Sonntag, als soviel Gäste im Lager waren, eine Büchse aufstellten. Können wir uns nun wenigstens einen Abschiedsfeier leisten! Auf dem Lagerplatz steht ein großer Koch voll Kuchen, von fünf Jungen gegen tschechische Ueberfälle bewacht. Endlich wird zum Kuchenfassen angetreten! Aber — noch immer trennen uns Minuten von dem festlichen Mahl. „Alles fertigmachen zum Vorbeimarsch! Stillgestanden! Augen rechts!“ Und dann geht es in straffem Marschschritt an dem Kuchen vorbei, ihm zur Ehre. Hoffentlich die letzte Geburtsprobe! Jedoch — man kann nie wissen, was der böse Lagerleiter mit uns noch alles vorhat! Jetzt scheint es aber doch ernst zu werden: die Verteilung beginnt; jeder erhält zwei große Stück Kuchen. Ich bekomme meinen Teil gleich zuerst mit. Eine Quall! Mit dem Kuchen in der Hand warten, bis die anderen 80 Jungen auch gerüstet sind! Aber wir halten alle durch. Und es hat sich wirklich gelohnt; denn der Kuchen ist ganz groß. Alles in allem — ein pfundiger und außerordentlich würdiger Abschied!



Im Sommerlager. (Eberl, Bilderdienst — M.)

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 16/208
Wilsdruff.
Dienstplan vom 5.—15. Aug. 1936.
Bis zum 5. Aug. sind Dienstferien.
5. (Mi.) Führerdienst, 20 Uhr HJ-Heim.
9. (So.) Schardienste, 7.30 Uhr HJ-Heim.
12. (Mi.) Kameradschaftsdienste, 20 Uhr HJ-Heim.
Der Führer der Gef. 16/208.

Wir

Du
steht allein. Ein lächerlicher Wicht
Wir
sind die Front, an der der Feind
zerbricht!